

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 1/2 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate
1/4 Sgr. für die fünfzeilige
Zeile oder deren Raum,
Reklamen verhältnismäßig
höher, sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 28. December. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Geheimen Berath und vortragenden Rath im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Hermann Friedrich Wilhelm Brassert, zum Bergbaupräsidenten und Oberbergamts-Direktor zu ernennen.

Der bisherige Kreisrichter Pleß in Rastach und der Gerichtsassessor Leising zu Halle a. S. sind zu Rechtsanwaltschaften bei dem Kreisgericht in Regensburg und zugleich zu Notaren im Departement des Appellationsgerichts zu Bamberg, mit Anweisung ihres Wohnsitzes in Regensburg, ernannt worden.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den nachbenannten Personen Orden zu verleihen, und zwar:

Den bisherigen Adlerorden zweiter Klasse mit dem Stern: dem Kaiserlich österreichischen Hof- und Ministerial-Rath Baron v. Wenckebach;
den bisherigen Adlerorden zweiter Klasse: dem Kaiserlich österreichischen Hof- und Ministerial-Rath Baron v. Aldenburg;

Den bisherigen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife: dem Legations-Rath v. Ladenberg bei der Gesandtschaft in Wien und dem Hof-Direktor a. D. Günther zu Hirschberg;

Den bisherigen Adlerorden dritter Klasse: dem Kaiserlich österreichischen Rath, Bedeant Dr. Edler von Hoenigsberg zu Bad Gastein, und dem königlich bayerischen Bezirksinspektor Schamberger zu München;

Den bisherigen Adlerorden vierter Klasse: dem Kreisgerichtsrath v. Derges zu Landsberg a. W., dem Wasserbau-Direktor Müller zu Lübeck, dem Buchhalter Schlunk bei der Salzverfälschung zu Schönebeck im Kreise Calbe, und dem Sekretär des General-Konsulats in Hamburg, C. E. Lang;

Den Stern zum königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse: dem Kaiserlich österreichischen General-Major v. Baumgarten, Chef des Generalstabes und Abtheilungs-Vorstand beim Landes-General-Kommando in Ofen;

Den königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse mit dem Stern: dem bisherigen kaiserlich französischen Gesandten in Japan, du Chesne de Belcourt, dem königlich hannoverschen Geheimen Finanz-Direktor von Bar und dem herzoglich braunschweigischen Finanz-Direktor v. Thielau;

Den königlichen Kronen-Orden dritter Klasse: dem kaiserlich österreichischen Oberst-Lieutenant Ludwig Moebing, Militär-Bade-Inspektor zu Fischl, dem großherzoglich oldenburgischen Ober-Holl-Rath Meyer, dem Sekretär Sr. Kaiserlichen Hoheit des Erbherzogs Franz Karl von Oesterreich, C. Kolumbus, dem kaiserlich österreichischen Hauptmann Freiherrn von Handel-Marzetti im Kronprinz Erbherzog Rudolf 19. Linien-Infanterie-Regiment und dem kaiserlich österreichischen Polizei-Ober-Kommissar Werbellner zu Salzburg;

Den königlichen Kronen-Orden vierter Klasse: dem Hofrath Wustrow bei der Gesandtschaft in Wien, dem kaiserlich österreichischen Ober-Kommissar Herzog und dem kaiserlich österreichischen Hof-Kontrollor-Amts-Adjunkten Behorn zu Wien, so wie dem Bezirks-Vorsteher Breuer zu Hof-Gastein und dem Polizei- und Bade-Kommissar Ganaz Appel zu Bad Gastein.

Die Eisenbahnen im Königreich Polen.

Der „Diennik warszawski“ bringt einen Artikel über Eisenbahnen in Polen, von dem es sehr zweifelhaft ist, ob er die Ansichten der Regierung ausdrückt. Sollte er letzteres dennoch, so stünde es nicht gut um die Ausführung der diesseitigen Bahnprojekte. Wir entscheiden uns in Bezug für die Meinung, es mit einer Privatsicht zu thun zu haben und beschränken uns für heute darauf, das wunderliche Raisonnement mitzutheilen.

„Das Eisenbahnfieber — heißt es — beginnt nun auch unser Land zu beherrschen. Ist dies gut oder nicht? Diese Frage giebt Anlaß zu lebhaften Debatten. Was mich betrifft, so fürchte ich, daß wir in dieser Angelegenheit wegen unserer Geneigtheit das Ausland nachzuäffen, einen groben ökonomischen Fehler begehen können. Ich bin kein absoluter Feind der Eisenbahnen, bewahre; aber ich will sie nur am rechten Orte haben. Daß man in einem sehr verkehrreichen Lande, in einem Lande, das viel Boden- und Fabrikprodukte aufzuweisen hat, wo starker Reiseverkehr herrscht und bedeutende Kapitalien in Bewegung sind, Eisenbahnen baut, um auf allen Punkten den Konsumenten die Bodenerzeugnisse zuzuführen, dagegen ist nichts einzuwenden; aber haben wir das Alles in Polen und legt es uns die Nothwendigkeit auf, eiligt mit großen Kosten die Kommunikationsmittel herzustellen, die anderswo durch ganz andere Bedingungen geboten sind? Bei uns sind die Punkte, wo ein größerer Menschenkonfluens stattfindet, gering. Außer Warschau besitzen wir kaum einige Städte, deren Einwohnerzahl 20,000 beträgt. Die Bodenerzeugnisse der umliegenden Dörfer sind ausreichend für sie. Was haben wir denn auszuführen? Nur landwirthschaftliche Produkte, hauptsächlich Korn und Holz.

Die Weichsel, diese große Verkehrsader, welche das Königreich von Süden nach Norden durchschneidet, und unsere anderen Flüsse sind dazu ausreichend. Die beiden genannten Gegenstände bilden unsere gesammten Ausfuhrhandels. Die Einfuhr besteht meistens in Luxusartikeln, bei denen die Eisenbahntransportpreise von keinem Einflusse sind. Zu welchem Zwecke sollten wir nun die Zahl der schon bestehenden Eisenbahnen noch vermehren und eine unnötige Konkurrenz hervorrufen, welche die Einnahmen der neuen Bahnen um so mehr schmälern würde. Gleichwohl ist Polen nun jetzt von drei neuen Bahnen, der Kaiserlichen, der Ploker und der Lubliner. Sind wir denn so reich an Kapitalien, um sie in solche Unternehmungen zu stecken, deren Nutzen zweifelhaft ist, während wir sie für die Bodenkultur und die Gewerbetätigkeit so nützlich verwenden können? Polen besitzt bereits drei Eisenbahnen, die es im Norden durch Wirballen, in der Mitte durch Alexandrow, im Süden durch Myslowitz und Kattowitz mit den großen Verkehrslinien des südlichen, westlichen und nördlichen Europa verbinden, und an diesem letzteren Punkte schließt sich der Knoten mit den Linien der in Rußland schon gebauten großen Bahnen. Auf der Linie, für welche unlängst die Koncession erteilt ist, nach Przesc-Litewsk, erreicht man direkt die mittleren und südlichen Provinzen des Kaiserreichs. Was können wir mehr wünschen bei dem gegenwärtigen Stande unserer Verhältnisse und unserer Produktion? In der Eisenbahnfrage muß Polen für jetzt noch immer als eine Durchgangsstation betrachtet werden und es wird noch lange in der Rolle verharren, den Verkehr zwischen Rußland und Europa zu vermitteln. Für diesen Zweck sind die bestehenden Bahnen ausreichend. Wir haben jetzt nicht auf die Abkürzung der Entfernungen hinzuwirken, auf 20 oder 30 Meilen weniger kann es nicht ankommen, sondern auf die Verbesserung der Bahntarife, was nur möglich ist bei blühendem Stande der Gesell-

schaften. Die Mehrung der Konkurrenz ist aber kein Mittel, ihnen einen blühenden Zustand zu sichern. Werden die projektirten Eisenbahnen gebaut, so ergiebt sich daraus zweierlei; entweder alle Gesellschaften, die alten wie die neuen, werden einander schaden, und da sie insgesamt nicht gute Bedingungen werden stellen können, wird der ganze nördliche und südliche Handel sich nach Preußen und Oesterreich wenden, oder es werden einige dieser Gesellschaften fallen, und das Kapital der Nation, das nicht bedeutend ist, sich damit verringern. Polen bedarf jetzt nicht einer Vermehrung seiner Eisenbahnen, sondern der Verbesserung seiner inneren Kommunikation, des Baues zahlreicher, guter Wege, der Herstellung guter Verbindungen mit den Bahnhöfen zur Erleichterung seines Waaren-Abfahrs im Innern wie nach Außen.“

Gegenüber den Zusicherungen, welche Graf Berg unserer Deputation gegeben haben soll, möchten wir diesen Artikel für einen von der Milutinischen Partei ausgestreckten Fühler ansehen, dem das amtliche Organ, wie es eingestrichelt, sich zu öffnen auch einiges Bedenken getragen hat. Wir behalten uns die Widerlegung des Artikels bis morgen vor.

Deutschland.

Preußen. — Berlin, 27. December. [Anwesenheit des Herrn v. Zedlig; Dankschreiben des Bischofs v. Osnabrück; Herr v. Balan nach Brüssel; Antwort des Herrn v. d. Pfordten; kriegsgerichtliches Urtheil.] Herr v. Zedlig befindet sich seit einigen Tagen hier und hat schon mehrere Konferenzen im auswärtigen Amt gehabt, er wird auch noch etwas hier bleiben.

Die Katholiken in den Herzogthümern erfreuen sich jetzt einer viel freieren Behandlung als unter der früheren dänischen Regierung; der Bischof von Osnabrück, zu dessen Sprengel die Herzogthümer gehören, hat deshalb auch ein Dankschreiben an den König gerichtet.

Herr v. d. Pfordten hat auf die Depesche des Herrn v. Bismarck wegen der Abstimmung vom 5. Dezember eine Bertheiligung des bayrischen Standpunktes zur Erwiderung geschickt.

Herr v. Balan kommt nun definitiv nach Brüssel; nach Kopenhagen wird Herr v. Heydebrand und der Lasa, der frühere Gesandte in Weimar, kommen und zwar schon in der nächsten Zeit, um die diplomatischen Beziehungen zu Dänemark baldmöglichst wieder aufzunehmen.

Vor einiger Zeit hatten bekanntlich 5 hannoversche Soldaten auf einem Gute des Grafen Baudissin gewildet und sich dann den sie überraschenden Forstbeamten widersetzt, wofür sie vom Kriegsgericht zu einigen Wochen Gefängnis verurtheilt wurden. Der König von Hannover hat nun das Urtheil als zu milde cassirt und die Sache an ein neues Kriegsgericht verwiesen, auch einen Sergeanten zum Gemeinen degradirt.

Ueber die Erbsprüche des brandenburgischen Hauses an die Herzogthümer Schleswig-Holstein äußert sich die „N. A. Z.“ wie folgt:

Daß diese Erbsprüche durchaus nicht neueren Datums sind und nicht allein preussischer Seite von den Herren Helwing und Voigt hervorgehoben wurden, sondern auch von solchen Personen her anerkannt worden sind, welche jetzt auf der anderen Seite stehen, geht aus einem Werke des entschiedenen augustinburgischen Professors von Samwer hervor, das unter dem Titel die „Staats-Erbfolge“ bereits im Jahre 1844 in Hamburg erschien. Offenbar werden Männer von größerer juristischer Fähigkeit als die unsere, die rechtliche Seite dieser Ansprüche zu untersuchen haben, die uns in der That eine große Beachtung zu verdienen scheinen, besonders da bei Erwägung der Ansprüche sämtlicher Prätendenten ein Moment in Betracht kommt, welches man noch immer nicht hinlänglich zu beachten gewohnt ist. Man hat sich nämlich, vermöge der vielfeitigen Ansprüche, welche auf die Herzogthümer erhoben worden sind, daran gewöhnt, dieselben als eine Art von herrenlosem Gut anzusehen, und ist zu der Anschauung gekommen, es handle sich jetzt nur darum, den rechtmäßigen Besitzer ausfindig zu machen, um ihm sein Eigenthum zu restituieren. Dies ist indessen nicht der Fall. Die Herzogthümer sind nicht einen Augenblick herrenlos gewesen. Ehe dieselben durch den Wiener Frieden an Preußen und Oesterreich abgetreten wurden, gehörten sie zur Krone Dänemark. Keine der europäischen Großmächte hat dies bestritten, ebensowenig der deutsche Bund, welcher ja die Exekution gegen die Krone Dänemark verfügte und welcher es ausdrücklich ablehnte, einen Krieg mit Dänemark zu beginnen, um ihm die Herzogthümer zu nehmen. Die Krone Dänemark hat nun in unbefriedbar rechtsgiltiger Weise durch den internationalen Akt des Friedens vom 1. Oktober die drei Herzogthümer an Preußen und Oesterreich abgetreten, und da in diesem Akte die Ansprüche Dritter in keiner Weise erwähnt und reservirt sind, so ist von denjenigen Prätendenten, welche sich einzig und allein auf Rechtsansprüche stützen, offenbar der Beweis zu führen, daß ihre Rechte auf die Herzogthümer bessere waren als die, welche die Krone von Dänemark auf dieselben besaß. Der Rechtsstreit ist daher zunächst nur auf die besseren Ansprüche zurückzuführen, welche die Prätendenten gegen die Glücksburger Linie vorzubringen hätten, die gegenwärtig in Dänemark succedirt. Diese Ansicht ist ja gerade auch von jener Seite lebhaft ausgesprochen worden, welche nicht mit unseren Anschauungen in der Frage übereinstimmt.

Man hat gesagt, der König von Dänemark habe keine Rechte gehabt, die Herzogthümer im Wiener Frieden an Preußen und Oesterreich abzutreten, weil er diese nicht besaß. Wir bestreiten dies zwar, wir behaupten, und haben unsere Gründe für diese Behauptung angeführt, daß die Krone Dänemark die Herzogthümer faktisch und rechtlich besaß. Aber jedenfalls haben Preußen und Oesterreich die Herzogthümer im „guten Glauben“, daß die Krone Dänemark rechtmäßiger Besitzer sei, erworben und, wenn man doch eben immer auf dem Rechtsstandspunkt herumreitet, so haben die Prätendenten sich zunächst nur an Dänemark zu halten und diesen Staat dafür verantwortlich zu machen, daß er etwas abgetreten hat, was er nicht besaß. Erst wenn dies geschehen, wenn nachgewiesen worden, daß das Londoner Protokoll und die nachherige Akte, durch welche die Thronfolge in Dänemark geregelt worden, keine vollberechtigte Gültigkeit gehabt, erst wenn der Beweis hierfür geführt, nicht die bloße Behauptung aufgestellt worden; erst dann könnten die einzelnen Rechtsansprüche der Prätendenten unter sich auf die gesammten Herzogthümer oder einzelne Theile derselben in Erwägung gezogen werden.

Bei dem Geltendmachen dieser verschiedenen Rechtsansprüche gegen die gegenwärtig in Dänemark regierende Glücksburger Linie und gegen das Londoner Protokoll würden dann wieder die interessantesten Punkte in Betracht kommen. Mit der Rechtungsgültigkeit des Londoner Protokolls würden natürlich auch die auf demselben basirten Abfindungen der Krone Dänemark mit der augustinburgischen Linie hinfällig werden. Es würde untersucht werden müssen, in wie weit die Vertheilung der Mitglieder dieser Linie bei der Revolution von 1849 nach dänischen Gesetzen strafbar war, ob ein Felonie-

Prozeß gegen dieselben heute wieder aufgenommen werden könnte, ob eine Verurtheilung nicht nur den Verlust der Successionsrechte, sondern auch die Konfiskation der augustinburgischen Besitzungen und die Herausgabe der an das Haupt der Familie gezahlten Entschädigung mit den Zinsen nach sich ziehen müßte.

Wir haben natürlich alle diese Punkte hier nicht deswegen berührt, und ihnen allen einen ernstlichen Einfluß auf die betreffende Frage zu vindicieren, sondern wir haben dieselben denjenigen gegenüber, welche einzig und allein von den Rechtstiteln der verschiedenen Prätendenten auf die Herzogthümer sprechen, nur zu dem Zweck hervorgehoben, um darzutun, daß es offenbar zum Chaos führen würde, wenn Rechtstitel dieser Art bei völlerrechtlichen Fragen allein den Ausschlag geben sollten. Jedermann muß begreifen, daß neben diesen Rechtstiteln auch noch andere und wichtigere Motive maßgebend sind. Diese Ansicht fängt auch allmählich an, in weiteren Kreisen durchzudringen, und mit Vergnügen lasen wir in diesen Tagen in der „Volkszeitung“ die Erklärung, daß die demokratische Partei den Erbprinzen von Augustenburg nicht seiner Rechtsansprüche, nicht der vergilbten Pergamente wegen, sondern nur deshalb unterstützt, weil er die Verfassung von 1848 beschworen hat. Es ist das zu vernünftig, um etwas dagegen vorbringen zu können. Der Erbprinz ist der Kandidat der demokratischen Partei, welche durch ihn ihren nächsten Zweck, die Einführung der Reichsverfassung von 1849 zu erreichen strebt, und es ist eben natürlich, daß die anderen Parteien andere Kandidaturen dem demokratischen Kandidaten gegenüberstellen.

Die Vermessungen für den neuen großen Kanal zur Verbindung der Nordsee mit der Ostsee sind beendet und die preussischen Vermessungsbeamten haben die Gegend, welche der Kanal durchschneiden soll, verlassen. Diese wichtige, 11 Meilen lange Verbindungsstraße soll überall eine Tiefe von 31 Fuß erhalten, zuerst nördlich, dann nördöstlich zur Eider geführt werden, deren Lauf sie folgt, um sich zuletzt der Eidermündung zuwenden. Die Anlage soll der Art sein, daß ein Zufrieren unmöglich wird, indem der warme Strom, der aus dem großen Belt direkt in die Eidermündung geht, sich noch bis Rendsburg fühlen macht, während andererseits ebenfalls bis Rendsburg noch eine Steigung von 4 Fuß bei der Fluth konstatirt ist. Es sind alle scharfen Krümmungen vermieden und es soll nur eine Schleuse bei der Elbe angelegt werden. — In wie weit das Staatsministerium sich den Ansichten des Herrn v. d. Heydt angeschlossen und was ersteres von dem Immediatbericht des letzteren an Se. Maj. den König zur Annahme empfohlen hat, ob überhaupt das Gutachten des Staatsministeriums schon abgestattet ist, darüber sind verschiedene Versionen im Umlauf, die uns aber alle nicht zuverlässig genug erscheinen, um mitgetheilt zu werden.

Unter Zustimmung der Ober-Rechnungskammer ist der Ministerialbeschuß gefaßt worden, den pensionirten Civilbeamten und Wartegeld-Empfängern bei ihrer vorübergehenden Beschäftigung im Staatsdienste während der ersten 6 Monate einer solchen Beschäftigung die Pension oder das Wartegeld unverkürzt neben der etwaigen Diätenbezahlung zu belassen. Vom siebenten Monate der Beschäftigung ab ist dagegen der im Allgemeinen bisher befolgte Grundsatz ohne Ausnahme zur Anwendung zu bringen, wonach Pensionen und Wartegelder bei der Wiederbeschäftigung früherer Civilbeamten im Staatsdienste nur insoweit fortbezogen werden dürfen, als das Einkommen derjenigen Stelle, aus welcher die Versetzung in den Ruhestand oder auf Wartegeld erfolgte, das neue Dienst Einkommen übersteigt.

Das neueste Justiz-Ministerialblatt enthält eine Erkenntnis des Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenz-Konflikte, wonach Possessorienklagen gegen polizeiliche Anordnungen unzulässig sind; es muß jedoch die Existenz der polizeilichen Verfügung glaubhaft nachgewiesen sein, um den Rechtsweg auszuschließen; ferner ein Erkenntnis des Ober-Tribunals, wonach eine Disziplinaruntersuchung gegen einen Rechtsanwalt, welche durch gerichtlichen Beschluß eingeleitet worden ist, immer nur durch ein förmliches Erkenntnis, möge dasselbe auf Freisprechung oder auf Verurtheilung des Angeeschuldigten lauten, nicht aber durch bloße Verfügung zum Austrage gebracht werden kann; eine Ausnahme findet nur dann statt, wenn die Staatsanwaltschaft bei dem Gericht dar- auf anträgt, den Angeeschuldigten außer Verfolgung zu setzen und das Gericht mit diesem Antrage sich einverstanden erklärt.

Aus Königsberg ist eine mit ca. 1700 Unterschriften versehene Adresse von Mitgliedern des preussischen Volksvereins an Se. Maj. den König abgegangen, in welcher um Annexion der Herzogthümer gebeten wird.

Aus Stralsund, 24. December, wird der „N. Stett. Ztg.“ telegraphisch gemeldet: Gymnasial-Direktor Nize erhält soeben durch Ministerial-Reskript seine nicht gewünschte Versetzung in den Ruhestand.

Köln, 23. December. Der Redakteur des hiesigen „Publ.“ hatte aus der „Trib.“ ein Referat über den Polenprozeß aufgenommen. Dieserhalb der Beleidigung und Verleumdung des Polizeipräsidenten v. Bärensprung angeklagt, legte der Redakteur des „Publ.“ dem Instruktionsrichter das betreffende Blatt der „Trib.“ vor, ist aber auf den 4. Januar zum Zuchtgerichte geladen und wird durch den Advokat-Anwalt Elven vertheidigt werden.

Saarbrücken, 21. December. Ueber die vielfach in öffentlichen Blättern besprochene Kohlenstation schreibt man der „Köln. Ztg.“: „Nicht in der Pfalz, sondern in unserer Nähe, bei Rinn, befinden sich Kohlenlager, welche ohne Zweifel eine Fortsetzung des Saarbrücker Beckens bilden. Die Ausbeutung derselben, worauf im Ganzen fünf Koncessionen („Neukirn“, „Medicus“, „Friedrich Karl“ auf preussischem, „Bergen“ und „Conrath“ auf oldenburgischem Territorium) vertheilt sind, mag eine halbe Quadratmeile betragen. Bis jetzt bekannt sind dort drei übereinanderliegende Flöze von 1/2, 1 1/2 und 3 Fuß, wovon die beiden letzteren, in der Koncession „Medicus“ seit 1780 mittels Galerien abgebaut werden. Versuche auf tieferliegende Flöze sind noch nicht gemacht und auch der Betrieb war nur für den Bedarf der Umgegend eingerichtet, weil es den Besitzern an Unternehmungsgeld und Kapital fehlte zu umfassenden Versuchen. Die Kohlen aus der oberen Teufe, wie sie dort gewonnen werden, brennen nicht so flüchtig wie die aus der Tiefe gegrabenen, wo sie den unsrigen wenig nachgeben, bis jetzt aber nur bei Brunnentiefungen zu Tage gefördert wurden. Die Eigenthümer haben sich jetzt geeinigt, ihre Koncessionen zur Bildung einer Gesellschaft herzugeben, die außer einer nicht sehr bedeutenden baaren Summe das Betriebs- und

Versuchsbau-Kapital aufzubringen hat. Der definitive Abschluß dieses Geschäftes, welches allerdings seinen Sitz in Paris haben soll, muß in-
des vor dem 1. Februar 1865 erfolgen, widrigenfalls vier Fünftel der
Werke an eine deutsch-belgische Gesellschaft, die ebenfalls darauf reflektirt,
vertragsmäßig übergehen. Von diplomatischen Verhandlungen in dieser
Beziehung, die von internationaler Bedeutung sein sollen, ist hier wenig-
stens noch nichts in Sicht gekommen.

Stettin, 27. Dezember. Vor Kurzem meldete die „Oder-Ztg.“,
daß nachgemachte Kupons der pommerischen Landschaft über 2 Thlr.
7 Sgr. 6 Pf. im Verkehr vorgekommen und daß dem Anscheine nach
dieselben aus einer neu eingerichteten Buchdruckerei hervorgegangen. Die
Vermuthung hat sich nach einer Mittheilung aus Leipzig bestätigt; dort
ist auch derjenige, der den Vertrieb des falschen Papierses besorgte, in der
Person eines Galanteriewaarenhändlers ermittelt und festgenommen
worden. Auch die Fälscher der in letzter Zeit hier häufig vorgekommenen,
täuschend nachgemachten 25-Thalerscheine sind in Berlin verhaftet.
Neuerdings kursiren hier auch gefälschte Kupons der Rentenbank für
Rheinland und Westphalen à 2 Thlr. Während die richtigen im Buch-
druck hergestellt sind, ist die Nachahmung lithographisch ausgeführt.

Bayern. München, 27. Dezember, Mittags. [Telegr.]
Der Ministerial-Rath im Finanz-Ministerium, Herr von Pferschniger,
ist zum Handelsminister ernannt worden.

Frankfurt a. M., 23. Dezember. Der geschäftsleitenden
Kommission des 36er Ausschusses ist dieser Tage aus Sidney in Neu-
Süd-Wales eine Sendung von 2257 Gulden 30 Kreuzer als Betrag
einer vom dortigen Schleswig-Holstein-Komitee angestellten
Sammlung zugekommen. Von dieser Summe soll für die Wittwen und
Waisen gefallener preussischer und österreichischer Soldaten je ein Viertel,
und die andere Hälfte für durch die Kriegsereignisse in Noth gerathene
Schleswig-Holsteiner verwendet werden. (Fr. Z.)

Schleswig-Holstein.

Altona, 24. Dezember. Nachstehende Adresse ist dem Herrn
v. Bismarck-Schönhausen und dem Grafen v. Mensdorff-Pouilly mit
der Bitte zugesandt worden, sie resp. Sr. Majestät dem Könige von
Preußen und dem Kaiser von Oesterreich überreichen und ihren Einfluß
durch ihren vielvermögenden Einfluß bei ihren Allerhöchsten Herrschaften
unterstützen zu wollen. Die Unterzeichner der Adresse sind überdies be-
reit, von ihren Mitbürgern, welche mit ihnen einverstanden sind und
den Wunsch hegen möchten, hievon Zeugnis abzugeben, Erklärungen über
ihren Beitritt durch Unterzeichnung eines lithographirten, zu solchem
Zwecke bei jedem der Unterzeichner vorrätigen Abdruckes der Adresse ent-
gegenzunehmen und dieselben an die betreffenden höchsten Stellen zu be-
fordern. Der Wortlaut der Adresse ist folgender:

An Seine Majestät den Kaiser von Oesterreich Franz Joseph I.
An Seine Majestät den König von Preußen Wilhelm I.
Allergnädigster Kaiser! Allergnädigster König! Nachdem der Friede vom
30. Oktober d. J. geschlossen und allseitig ratifizirt worden, haben die unter-
zeichneten Bewohner der Herzogthümer Schleswig-Holstein sich vereinigt, um
in ehrerbietigster Vorstellung den Ausdruck ihrer Wünsche in Beziehung auf
die fernere Gestaltung der öffentlichen Verhältnisse dieser Herzogthümer an
Eure Majestäten gelangen zu lassen. So wie wir mit Freuden den Eintritt
des lange ersehnten Augenblicks begrüßt haben, in welchem es Euren Majes-
täten gefallen hat, die Einheit der Verwaltung der Herzogthümer Schles-
wig-Holstein unter Allerhöchsterer Botmäßigkeit ins Leben treten zu lassen,
so hoffen wir auf die dauernde Gewährung solcher Einheit durch Witaufnahme
Schleswigs in den deutschen Bund. Mit dem unbedingtesten Vertrauen ge-
ben wir uns ferner der Hoffnung hin, daß Eure Majestäten Vorkehrungen
treffen werden, welche die staatliche Einheit der Herzogthümer für die Dauer
zu sichern geeignet sein und ihnen die beste Gewähr für die Segnungen eines
äußeren und inneren Friedens bieten werden. Hierzu halten wir für erfor-
derlich: 1) daß eine unparteiische rechtliche Untersuchung der Frage, wer

zur Erbfolge in die Landeshererschaft über die Herzogthümer Schleswig-Hol-
stein berufen sei, angestellt, und 2) daß das Resultat solcher Untersuchung
einer nach gesetzmäßigem Vorgange vereinigten schleswig-holsteinischen Stände-
versammlung in überzeugender Weise kundgegeben werde. Sollte die Unter-
suchung zu dem Ergebnisse führen, daß ein bestimmter Fürst ein unbestreit-
bares Recht auf die Erbfolge in beiden Herzogthümern und allen Theilen
dieselben hat, so dürfen wir von der Gerechtigkeitseure Majestäten
erwarten, daß Allerhöchstdieselben diesem Fürsten die Regierung der Herzog-
thümer übertragen werden. Auch in dem Falle, wenn es sich ergeben sollte,
daß eine Anwendung der Grundsätze des Erbrechtes zu einer Zerstückelung
der Herzogthümer führen würde, vertrauen wir der weisen Fürsorge Eurer
Majestäten. Ansprüche auf Theile können kein Recht auf das untheilbare
Ganze begründen. Solche Ansprüche werden gegen die Rücksicht auf die
Wohlfahrt der Lande zurücktreten müssen. Diese erfordert möglichste Sicher-
ung durch genügende Machtverhältnisse, welche Eure Majestäten den Her-
zogthümern nicht werden vorenthalten wollen. Sie kann ihnen aber nach
unserer innigsten Ueberzeugung nicht besser gewährt werden, als durch den
engsten Anschluß an eine der deutschen Großmächte, und zwar an die preus-
sische Monarchie als die nächstbelegene derselben. Dabei gehen wir mit
voller Zuversicht von der Erwartung aus, daß den Herzogthümern unter
allen Umständen eine den Eigenthümlichkeiten derselben entsprechende Selbst-
ständigkeit in Beziehung auf die inneren Angelegenheiten werde erhalten
werden. Wir bitten Eure Majestäten, sich bei Allerhöchsterer Entschlie-
sungen zum Wohle der Herzogthümer von diesen Gesichtspunkten leiten und
eintretenden Falles eine Vorlage an die vereinigten Ständeversammlung der
Herzogthümer Schleswig-Holstein, im Dezember 1864. Allerunter-
thänigst H. D. v. Ahlefeldt-Rindau. J. Baudissin-Borstel. D. Buchwaldt.
H. v. Buchwaldt-Helmstorf. B. Donner. Georg Hesse. Dr. Joens. L.
Johannsen-Sophienhof. v. Meßner-Saldern für sich und in Vollmacht
für Graf Reventlov-Entenborff. Frhr. v. Meurer-Krummendiek.
W. Pustau. Ernst Reventlov-Farve. Th. Reventlov-Versbeck. C. Scheel-
Plessen. Gr. E. Schimmelmarm. Gr. E. Schimmelmarm.

Aus Nordd. Schleswig, 21. Dezember. Die „Nordd. Ztg.“ be-
richtet: „Nach angestellter Erkundigung an Ort und Stelle ist mitzu-
theilen, daß die angeordneten Excesse gegen deutschgesinnte
Grundbesitzer hauptsächlich in dem früheren schleswighischen Dorfe
Bastrup an der Königsau stattgefunden haben und noch fortwährend
stattfinden. Es ist jedoch hervorzuheben, daß die meisten Tumultuanten
aus Jütland herbeigeholt werden, was bei der Nähe des Dorfes an der
Königsau und bei seiner sonstigen isolirten Lage bequem geschehen kann.
Es liegt darin zugleich der Grund, daß in den anderen von Schleswig
abgetrennten Distrikten, wenn einzelne Gewaltthätigkeiten im Kirchspiele
Deddis ausgenommen werden, derartige Scenen nicht vorgefallen sind.
Bei meinem Eintritt ins Dorf waren gleich am ersten Hause die Fenster
zertrümmert und der Eigentümer bemüht, dem Schaden mit einer Bretter-
vorrichtung abzuwehren, die augenscheinlich einen permanenten Charakter
trug. Nicht nur gehört aber das Fenster einwerfen in Bastrup zur Tages-
ordnung, die Rotten dringen Nachts auch in die Häuser, zerschlagen die
Möbel oder werfen sie in den Brunnen. Ein angesehener Einwohner
mußte ins Schleswighische flüchten, nachdem ihm für 200 Thlr. demolirt
worden war. Da alle Besitzenden, bis auf zwei fanatische Dänen, deutsch-
gesinnt sind, so bietet sich hier in der That zur „Rache“ ein weites Feld
dar. Die neue dänische Behörde verhält sich vollkommen passiv; der
frühere (schleswighische) Hardebovogt hat es natürlich ablehnen müssen, sich
der Sache anzunehmen.“

Großbritannien und Irland.

London, 25. Dez. Die per „China“ angekommenen Berichte
über Sherman lauten sehr günstig, zumal wenn man bedenkt, daß sie
sämtlich aus Richmonder Zeitungen stammen, die auf keinen Fall für
ihn Ungünstiges verschweigen würden. Am 13. stand er mit seiner
Hauptmacht nur noch fünf englische Meilen von Savannah, ihm gegen-
über, wie es in Richmond hieß, eine starke Heeresabtheilung des Südens.

Wie hoch sich deren Stärke beläuft und wer sie anführt, darüber schwei-
gen diese Richmonder Quellen, wie wir andererseits über die Verluste,
die Sherman während seines dreiwöchentlichen Marsches durch Feindes-
land erlitten haben mag, uns immer noch im Dunkeln befinden. Ver-
fügen die vor Savannah stehenden Generale des Südens über eine dem
Gegner ebenbürtige Macht, so werden sie ihm wahrscheinlich eine Schlacht
anbieten, er wird sie unter den obwaltenden Umständen nicht ablehnen
können, und für das Schicksal seiner Armee, oder doch eines großen Thei-
les derselben, kann sie entscheidend werden, während den Konföderirten
nach einer verlorenen Schlacht Savannah als Schutz und Sammelpunkt
dienen würde. Aller Gefahr scheint er somit noch keineswegs entronnen
zu sein. An eine Ueberrumpelung Savannah's läßt sich auch nicht mehr
glauben (er selbst mag früher daran gedacht haben), denn die Südgenerale
wußten, seit er Augusta links liegen ließ, ziemlich genau, wohin er sich
wenden werde, und wieder ist es Beauregard, ihr tüchtigster Ingenieur,
dem die Vervollständigung der ohnedies bedeutenden Festungswerke Sa-
vannah's übertragen worden ist. Im besten Falle bleibt somit eine hart-
naß zu knacken übrig; doch ist es noch gar nicht ausgemacht, ob er über-
haupt Savannah angreift. Vielleicht schwenkt er im letzten Augenblicke
nach Beaufort ab, von wo aus ihm Dahlgreen und Foster die Hände
reichen, um diesen Punkt als Operationsbasis gegen den Süden Rich-
monds zu benutzen und Grant in die Hände zu arbeiten; es läßt sich die
Möglichkeit oder Unthunlichkeit eines solchen Marsches nach den vorlie-
genden spärlichen Mittheilungen durchaus nicht beurtheilen. So viel
aber darf man wohl heute schon behaupten, daß, wenn er Savannah eben
so wenig, wie Macon erobern kann, und sich damit begnügen muß, Beau-
fort zu erreichen, die brillante Anabasis von Atlanta bis an die Küste
eben nichts Anderes als ein glücklicher ausgeführter Rückzug aus einer ge-
fährdeten Stellung war, ein Rettungs-, aber kein Eroberungszug. Denn
daß dadurch das Gebiet der Konföderirten in zwei Theile geschnitten wor-
den sei, ist eitel Redensart, die kaffenden Theile fahren hinter seinen ab-
gezogenen Regimentern wieder zusammen: es ist nicht gut einzusehen,
worin der angebliche Schnitt bestehen soll, nachdem keine Besatzungen zu-
rückgelassen werden konnten, diesen zu marfiren. Von Beaufort aus
würde er allerdings, wie bemerkt, Grant vom Süden aus mächtig un-
terstützen können, aber wenn Hood mittlerweile im Norden weiter vor-
dringen kann, dann ist dieser seinerseits vielleicht im Stande, seinen Waf-
senbrüdern unter Lee eben so wirksame Unterstützung angedeihen zu lassen,
wie Sherman dem Grant'schen Heere. Die Chancen können sich daher
noch immer ausgleichen, und es ist gerathen, nicht allzu sanguinisch
zu sein. (R. Z.)

Der General-Postmeister hat seinen Bericht für das ver-
gangene Jahr veröffentlicht. Den beigefügten Tabellen zufolge ist die
Korrespondenz des Vereinigten Königreichs seit 1839, dem Jahre, wel-
ches der Einführung der Pennypost vorherging, von 70 Millionen auf
640 Millionen Briefe per Jahr gehoben worden. Briefe aus den Ko-
lonien und dem Auslande bilden ungefähr den fünften Theil der ganzen
Ablieferung, und die nach den Kolonien oder ins Ausland beförderten
Briefe kommen den empfangenen in Zahl fast ganz gleich. Die bemer-
kenswerthe Vermehrung hat sich bei Frankreich herausgestellt. Im
Jahre 1854, ehe das Porto zwischen England und Frankreich ermäßigt
worden, belief sich die Korrespondenz der beiden Länder auf 3 Millionen
Briefe, im Jahre 1857 schon auf 4 1/2 Millionen, im Jahre 1863
stieg sie auf 6,373,000 Briefe. Das Einnahme- und Ausgabe-Budget
des Postamtes stellt sich mit jedem Jahre günstiger. Trotz der mit be-
deutenden Kosten fortwährend eingeführten Verbesserungen, vorgenom-
menen Porto-Ermäßigungen und Steigerungen der Befoldung und mit
den großen Zulagen für die ausländische Post hat sich die Netto-Einnahme
(von 389,000 L. i. J. 1854) i. J. 1863 auf 1,042,000 L. gehoben.

Prinzessin Mathilde.

Sie ist eine ganz wunderliche Prinzessin, eine wohlgenuthe, lebens-
lustige Tochter des alten Hieronymus, der den Schweiß von Westfalen bei
rauschenden Gelagen mit leichtfertigen Frauen und zweideutigen Herren
verpfaßte. Doch nichts mehr von diesem. Er ruht im Grabe, und eine
bessere Zeit ist beflissen, den Schandfleck mit so vielen anderen aus der
deutschen Geschichte zu waschen.

Die Ruhme Ludwig Napoleon's hat von einer Prinzessin nichts
als den Titel und die Stellung. Ihr Aeußeres ist vielmehr das einer
wohlgenährten Bürgersfrau. Sie war stets von üppigen Formen gewesen,
die besser mit heimlicher Lüsterheit als mit ästhetischem Geschmac
vertragen, die mehr reizen als gefallen. Die Prinzessin galt indeffen vor
Jahren als ein schönes Weib und auch jetzt noch, in einem Alter von
44 Jahren, obgleich die Beliebtheit sich fast übermäßig entwickelt hat und
die in's Blonde spielenden Haare unangenehme Lichtungen blicken lassen,
ist noch nicht alles Gefällige und Anziehende von ihrer Erscheinung
gewichen; das graublaue Auge umfängt gutmüthig gewinnend mit einem
leuchtenden Wohlwollen die Personen, welche ihrer Sympathie und Gunst
sich erfreuen, die ihr die eigene Wahl nahe gebracht. Nacken, Schul-
tern und Arme zeigen sich trotz der Fülle fein gemeißelt, ihr Anzug ist
reich und sehr passend, ohne allzu ängstlich dem Neuen und Modischen sich
zu fügen. Die Persönlichkeit ist im Ganzen eine einnehmende, die
durch ein offenes, zwangloses Auftreten, durch eine seltene Unbefangenheit
angenehm berührt und sogar anzieht. Wer ohne Voreingenommenheit
dieser Erscheinung begegnet, sagt sich: Diese Prinzessin ist nichts weiter
als ein Weib, und will auch nichts weiter sein, und sagt damit der höchst-
gestellten Frau etwas sehr Schmeichelhaftes. Im Faubourg Saint
Germain, wo man den Kaiserhof nicht ohne Bitterkeit beurtheilt und
als eine Art Halbwelt verachtet, findet man die Prinzessin, wie ihren
Bruder, wie ihren Vetter, wie ihre Muhme, unfürsichtlich, plebejisch, ohne
alle Anzeichen der höheren Abkunft, ohne angeborene Würde. Und wenn
sie die Prinzessin Mathilde neben ihrer Schwägerin Clotilde bemerken,
rufen die Zurückgebliebenen: Man sehe den Unterschied! Diese ist ein
echtes Fürstentind!

Indessen hat sich die Muhme des Kaisers viele Freunde, wenn auch
nur wenige Freundinnen erworben. Prinzessin Mathilde ist eine ge-
borne Oesterreicherin, sie hat zu Triest im Jahre 1820 das Licht der Welt
erblickt. Nachdem der Fall des französischen Kaiserreiches die Familie
Bonaparte in alle Winde verstreut und in alle Länder zerstreut hatte,
nahmen ihr Vater und ihre Mutter den Titel eines Grafen und einer
Gräfin von Montfort an. Montfort wurde gewählt, um durch ihren
wirklichen Namen nicht Anstoß zu erregen und nicht die Gastfreundschaft
mancher Regierungen zu verschmerzen. Der Name des Eroberers klang
noch nach dessen Sturze so manchem empfindlichen Ohre furchtbar.
Als Fräulein von Montfort wurde die Prinzessin Mathilde am württem-
bergischen Hofe erzogen, wo sie bald durch ihr ungewöhnlich lebhaftes
Wesen, verbunden mit einer blühenden Gesundheit und einer reichen Or-

ganisation, die Aufmerksamkeit der Männerwelt erregte. Sie hatte das
einundzwanzigste Jahr überschritten, als sie zu Florenz den 10. Oktober
1841 dem ebenso reichen als freigebigen russischen Fürsten Anatole De-
midoff ehelich angetraut wurde. Ihre Mitgift bestand in der Verschwa-
gerung mit dem russischen Kaiserhause durch Leuchtenberg und in der
Berühmtheit des Geschlechtes, aus dem sie selber stammt. Dennoch
wurde die Bedingung, welche sie stellte, angenommen, daß die Kinder,
so aus dieser Ehe stammen würden, gleichviel welchen Geschlechtes, der
katholischen und nicht der griechisch-unirten Kirche angehören sollen.
Ueber dieses religiöse Zugeständniß von Seiten des Fürsten war Kaiser
Nikolaus in seiner Eigenschaft als Vorsteher der orthodoxen Kirche sehr
erzürnt, und Anatole Demidoff mußte nach Petersburg kommen, um
seinen Mangel an Frömmigkeit zu rechtfertigen. Die Unagade des Cza-
ren warf den ersten Schatten auf die Ehe des Fürsten mit der Prinzessin,
die weder glücklich noch dauerhaft sein sollte. Nach mancherlei Zer-
würfnissen und Streitigkeiten, zu welchen die Eifersucht nicht am wenig-
sten beitrug, verstanden sich die beiden Theile schon im Jahre 1845,
also vier Jahre nach ihrer Vermählung, zu einer freiwilligen Trennung.

Kaiser Nikolaus, welcher sich nicht darauf beschränkte, die Gedan-
ken, die Gewissen und alle Bestrebungen seiner Unterthanen zu regieren,
sondern auch über das Privateigenthum derselben verfügte, trug dem
Fürsten auf, der getrennten Gattin einen Jahresgehalt von 200,000
Rubeln auszufolgen. Und so geschah es natürlich auch.

Froh, aller lästigen Bande ledig, nun ihr Leben nach ihrem Wunsch
und Geschmack einrichten zu können, nahm die Fürstin ihren Aufenthalt
in der Stadt der zahlreichsten Genüsse — in Paris. Der Juli-Regie-
rung kam es nicht in den Sinn, der Fürstin Demidoff die Gastlichkeit zu
verweigern; auch hatte sie nicht den leisesten Grund, die Gewährung zu
bereuen, denn die junge Dame kümmerte sich um Politik so wenig, wie
etwa um Fußübungen und Vitane, sondern ergab sich mit Sinn und
Herz, mit Leib und Seele — dem Vergnügen. Wahrlich kein Fünkchen
von dem Geiste des blassen Cassius wohnte in diesem Weibe, und Julius
Cäsar selbst, der sich auf die Gewalt der menschlichen Leidenschaften ver-
stand, hätte der vollwichtigen, wohlbeleibten Prinzessin getraut.

Schon in Italien hat innige Freundschaft die Fürstin Demidoff
mit dem Grafen Nieuwerkerke eng verbunden. Und diese enge Beziehung
hat die wechselnden Ereignisse in dem bewegten Leben der Prinzessin über-
dauert. Sie besteht noch heute. Freilich ist die Freundschaft des Gra-
fen ohne störende Eifersucht, voll Selbstverleugnung, voll Nachsicht und
anspruchloser Duldsamkeit. Der blonde Graf, von holländischer Ab-
kunft, aber in Paris geboren, treibt seit langen Jahren Bildhauerei, aber
nur als Liebhaber; er ist auch nur Liebhaber geblieben, denn ihm fehlt
zum Künstler die Höhe und Tiefe des Geistes, mit einem Worte der Be-
ruf. Er strebt nicht weit und erreicht nicht viel; er ist aber, was man
einen schönen Mann, eine stattliche Erscheinung nennt. Er mißt nicht
viel weniger denn sechs Fuß und ist von kräftigem Körperbau. Eigen-
schaften, die wohl empfehlen, aber nicht unsterblich machen können.
Schwerlich wäre sein Name in den Annalen der französischen Kunstge-

schichte genannt worden, wenn ihm die Gunst der Prinzessin, als deren
Vetter zur Herrschaft gelangte, nicht zur Stelle eines Direktors der Mu-
seen verholfen hätte, wenn sie nicht fortgesetzt an seinem Glücke arbeitete.

Während der Präsidentschaft Ludwigs Napoleons und nachher bis zu
dessen Vermählung machte die Prinzessin Mathilde bei Empfangsfeier-
lichkeiten im Elysée und in den Tuilerien als Hauswirthin die Honneurs,
und Alle, die es wissen, können gestehen, daß sie durch ihren Frohsinn den
düstern Geist von diesen Feierlichkeiten zu verschonen gewußt, den der
ernste Wirth über dieselben verbreitete. Seitdem sie in dem anmuthigen
Geschäft von der Kaiserin Eugenie abgelöst worden, hat ihr Einfluß ge-
geistlicher Weise eine Verminderung erlitten. Vielleicht trägt dies mit zu
der Kälte bei, welche in den Beziehungen zwischen der Prinzessin und der
kaiserlichen Muhme herrscht.

Das Hotel der Prinzessin befindet sich Rue de Courcelles in der
Nähe der Barrière de l'Etoile. Da empfängt sie eine zahlreiche Gesell-
schaft, bei Weitem der größte Theil aus Schriftstellern und Künstlern be-
stehend, mit denen sie auf dem Fuße vollkommener Gleichheit, eher wie
ein guter Kamerad mit Kameraden, denn wie eine Beschützerin mit
Günstlingen umgeht und verkehrt.

Alle Sonntage, des Abends natürlich, ist großer Empfang in ihren
Salons. Alle, die in ihrer Gesellschaft überhaupt zugelassen sind, können
an diesem Abend sich einstellen; für die Auserwählten giebt es besondere
Tage des Empfangs. Der Direktor der Museen, nunmehr auch Sub-
Intendant der schönen Künste, ist eine stehende Figur, der Unvermeid-
liche in den Salons der Prinzessin. Er zeichnet sich aber durch nichts
aus, als durch den Orden — er ist Kommandeur der Ehrenlegion —
und die hohe Stellung, welche beide er der Verwendung der Freundin
verdankt.

Nach dem Grafen ist der Abbé Coquerneau zu nennen, welcher sich
der großen Gunst der Prinzessin erfreut, der durch ihren Einfluß Almo-
senier der Flotte wurde und in seiner der Abendunterhaltungen der Rue
de Courcelles fehlt. Graf Nieuwerkerke ist nicht gut auf diesen Abbé mit
der geläufigen Zunge, mit den glänzenden Blicken, mit dem Ausdruck
weltlicher Wünsche und Begierden und unternehmenden Geistes zu spre-
chen. — Von der Malerei ist Eugène Giraud, ihr Meister in der Aqua-
rell-Malerei, die sie mit leidlicher Dilettanten-Geschicklichkeit treibt, am
heimlichsten in dem Hotel der Prinzessin. Er ist eine Art Factotum,
dessen Rath und Hülfe in allen Fällen, bei allen Gelegenheiten nothwend-
ig befunden und ohne Bedenken in Anspruch genommen werden. Er
gehört zu der Art von Hausfreunden, die vor lauter Vertrauen überleben
und zurückgesetzt werden, vor denen man auch die zartesten Geheimnisse
nicht bewahrt, keine Blöße bedeckt, weil man sie wie ein gewohntes Stück
Möbel betrachtet und handelt. Heiluth ist im Salon der Prinzessin
ein viel und gern gesehener Gast. Seine Begabung und seine Erfolge
in den Ausstellungen haben die Aufmerksamkeit der Prinzessin auf ihn
gelenkt, und natürlich nicht zu seinem Schaden; die wohlwollende Frau
hat dafür gesorgt, daß die Scene im Leihhaus (mont de piété) für den

Der Droschkenführer Matthews, der durch den Franz Müller'schen Proceß eine traurige Notorietät erlangt hat, wurde dieser Tage seiner Schuldhaft entlassen, indem seine Gläubiger vor dem Ban-lerotgericht einig wurden, sich in die ihm bei jenem Prozesse zuerkannte Belohnung pro rata zu theilen.

Frankreich.

Paris, 25. Dezember. Der „Moniteur Universel“ meldet: Die Bevollmächtigten des Kaisers für die französisch-deutschen Unterhandlungen haben nunmehr ihre Konferenzen mit den deutschen Kommissarien geschlossen. Eine in dem Schlussprotokoll enthaltene Bestimmung setzt endgültig fest, daß mit dem 1. Juli des nächsten Jahres die vier im Jahre 1862 abgeschlossenen Verträge, unabhängig von dem Zeitpunkt, an dem die Ratifikationen ausgetauscht werden können, in Kraft treten werden. Der „Abend-Moniteur“ fügt dieser Erklärung die kurze Bemerkung bei, daß Zoll-Konferenzen zwischen Oesterreich und Preußen wieder aufgenommen worden sind.

Die „Patrie“ hat Privatnachrichten über Havannah aus Mexiko bis zum 22. November. Marshall Bazaine hat denselben zufolge sich entschlossen, in Person den Oberbefehl über die nach der Sonora bestimmte Expedition zu übernehmen. Er wird Mexiko am 5. Januar verlassen und sich direkt nach Chihuahua, der Hauptstadt des gleichnamigen Staates, verfügen, welcher Zutritt in die Sonora giebt.

Der „Moniteur“ bestätigt heute die Ernennung des Herrn Conti zum Kabinettschef, so wie die des Herrn Pietri zum Privat-Sekretär des Kaisers. Ein kaiserliches Dekret ernannt, wie gewöhnlich, für die nächste Session Herrn Troplong zum Präsidenten und die Herren Delangle, Marshall Baraguay d'Hilliers, Marshall Regnaud de St. Jean d'Angely und Herrn v. Rober zum Vizepräsidenten des Senats.

Der „Constitutionnel“ enthält heute einen längeren Korrespondenzartikel aus Frankfurt über die deutschen Zustände bezüglich der Herzogthümer Schleswig-Holstein. Diesem Artikel zufolge gewinnt die Idee der Annexion mehr und mehr Popularität in Preußen und nur die Furcht vor den fremden Mächten und die Opfer, die damit verbunden wären, stehen der Ausführung des Annexions-Projektes hindernd im Wege. Der Korrespondent ist übrigens der Ansicht, daß noch fürs Erste es zu keiner Beschlußnahme Betreffs der Erbfolge in den Herzogthümern kommen werde. Was man deutlich sehe, sei, daß die preussische Regierung Zeit gewinnen wolle. Dessenungeachtet würden aber die Unterhandlungen mit dem Herzog von Augustenburg ununterbrochen fort-dauern.

Schwiz.

Genf, 26. Dezember, Nachmittags. [Telegr.] In den Affisen-Verhandlungen gegen die bei den hiesigen Unruhen Beteiligte haben die Plaidoyers heute begonnen. Staatsanwalt Wigh hielt gegen neun Ra-dikale, darunter Fontanel und Perries, so wie gegen den Independenten Bettiner die Klage aufrecht und stellte wegen des Independenten Kraus und dreier Radikale den Entscheid den Geschworenen anheim.

Italien.

Turin, 23. Dezember. Nach dem Budget Sella's sind die Departements der Marine und des Krieges allein um 40 Millionen vermindert; außerdem sind noch andere Ersparnisse gemacht, und namentlich sind die geheimen Gelder um die Hälfte reducirt worden, so daß im Ganzen auf eine Verminderung von 60 Millionen zu hoffen ist.

Die „Stampa“ meldet, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten von Florenz nach Turin zurückgekehrt ist, nachdem er, im Einverständnis mit den Kommissionen des Senats und der Kammer und

den Delegirten der großen Verwaltungszweige, die zu dem Zwecke auch nach Florenz gegangen waren, alles für die Verlegung der Regierung angeordnet hat. Anfangs Mai müssen die für die Kammer, den Senat, das Ministerium des Auswärtigen und dasjenige des Innern bestimmten Gebäude zur Aufnahme derselben bereit sein.

Es ist in mehr als einer Beziehung interessant, zu sehen, wie die größeren Städte Italiens in Betreff des Vorschusses der Grundsteuer gestellt sind. Die Stadt Turin hat 1,858,933 Lire voraus-zuzahlen; davon haben die Steuerpflichtigen sofort 1,459,639 Lire ein-gezahlt; in Mailand haben von 6935 Steuerpflichtigen 4701 Besteuer-te vorausbezahlt 861,635 Lire und die Stadt hat aus ihren Mitteln für den Rest, 823,831 Lire, zu sorgen.

Neapel, 25. Dezember. Kardinal Andrea hat dem Prinzen Humbert einen Besuch gemacht. Der Kardinal wurde mit allen seinem Range schuldigen Ehrenbezeugungen empfangen.

Rom, 20. Dezember. Der heilige Vater empfing Herrn v. Ar-nim am Samstag, wo ihm derselbe das königliche Beglaubigungs-schreiben überreichte, wodurch er als außerordentlicher Gesandter und be-vollmächtigter Minister Preußens beim heiligen Stuhle bestellt ward. Der Empfang war ein sehr wohlwollender. Nach der Audienz beim Papste machte Herr v. Arnim dem Kardinal-Staatssekretär Antonelli, wie es üblich ist, seine Anwartsung. (K. Z.)

Das „Memorial Diplomatique“ erhält, angeblich von mehreren sei-ner römischen Korrespondenten, folgenden wesentlichen Inhalt der En-cy-clica vom 8. Dezember: „Die Irthümer, gegen welche Pius IX. sich er-hebt, sind um so gefährlicher, als sie darauf ausgehen, die Einwirkung der Kirche auf die Individuen und die Nationen zu beschränken und den notw-entlichen Einfluß zwischen religiöser und weltlicher Macht zu stören. Dem Systeme, welches die verschiedenen Beeinträchtigungen (alterations) der orthodoxen Lehre centralisirt und einigt, hat Pius IX. den Namen Natura-lismus gegeben. Mit Bezugnahme auf eine Stelle der berühmten Ency-clica Gregors XVI. vom 15. August 1832 hätte der heilige Vater den Natura-lismus als die Meinung derjenigen erklärt, die da lehren, daß die Bedin-gungen der öffentlichen Existenz und der bürgerliche Fortschritt absolut eine menschliche Gesellschaft verlangen, welche, ohne irgend eine Rücksicht auf die Religion und gleichsam, als ob die Religion nicht vorhanden wäre, oder we-nigstens doch ohne einen Unterschied zwischen wahrer und falscher Religion zu machen, konstituit und regiert wird. Einer solchen Lehre entspringen Kon-sequenzen, welche der Einheit des religiösen Glaubens unheilvoll werden, so die Gewissens- und Kultusfreiheit, wenn sie als Equivalent des jedem Bür-ger eines wohlgeordneten Staates zustehenden Rechtes, seine Meinung durch Wort und Druck zu äußern, gefordert wird. . . . Andere, aus dem Natura-lismus hervorgehende Irthümer werden ebenfalls von dem heiligen Vater hervorgehoben. Nachdem er das immer allgemeiner werdende Abnehmen des religiösen Gefühls konstatiert hat, giebt er unter den hieraus entsprin-genden Verirrungen die Theorie der Volkssouverainetät an, die, unabhängig von jedem göttlichen und menschlichen Rechte, ihre durch die alleinige Macht der vollzogenen Thatfache sich in der Politik berechtigenden Handlungen aufdrängt und sich zum höchsten Gesetze anhoheit.“ (Die Korrespondenten des „Memorial Diplomatique“ glauben diese Anschauung des heiligen Vaters „nur“ auf die piemontesische Politik beziehen zu müssen, denn in Rom werde man sicherlich nicht vergessen haben, daß die Regierung, welche seit sechzehn Jahren das Oberhaupt der katholischen Kirche beschützt, aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangen sei und die notwendige Kraft gefunden habe, diese große Ehrenpflicht zu erfüllen.) „Unmittelbar auf diese Stellen folgen deutliche Anspielungen auf verschiedene der neuesten Handlungen der italie-nischen Regierung, wie Eingiebung der Kirchengüter, Wegnahme der Klöster u. dergleichen. Nachdem der heilige Vater die Irthümer des Kommunismus und des Socialismus, die da lehren, daß die häusliche Gesellschaft oder die ganze Familie nur auf Grund des bürgerlichen Gesetzes bestehen soll, welches den Eltern in Bezug auf Erziehung und Unterricht, alles Recht über ihre Kinder giebt. Der heilige Vater fordert nun für die Kirche in dieser Sache höhere Rechte, indem er ausführt, „daß es um die Gesellschaft gekommen sei, wenn gerade die, welche einen so eingeleuchteten Haß gegen die konservativen Prin-cipien an den Tag legen, sich das ungeheuerliche Vorrecht anmaßen, die Zu-ger nach ihrem Vorbilde zu verderben.“ Hierauf erwähnt er im Vorübergehen des dem Klerus so oft gemachten Vorwurfs, derselbe sei Feind der Wissenschaft und der Civilisation, und gelangt dann, ohne weiteren Uebergang, zu der Frage

der Beziehungen zwischen Staat und Kirche.“ Wahrscheinlich, meinen die Kor-respondenten des „Memorial Diplomatique“, hat der h. Vater dabei nicht die Regierungen im Auge gehabt, die mit der Kirche regelrechte Kontordate abge-schlossen haben, sondern es hat ihm dabei wohl der berühmte Satz vorge-schwebt: „Die freie Kirche im freien Staate.“ Ueberhaupt bewegt sich die Ency-clica rein auf dem Boden der spekulativen Idee und der unwandelbaren Principien der katholischen Religion, und auf diesem Terrain, verknüpfen die Korrespondenten, ist der Papst unangreifbar, und es vermag ihn daselbst das Geschrei seiner Gegner nicht zu erreichen. In Betreff der achtzig Sätze theilt die „France“ Folgendes mit: „Die Fiste, welche der Ency-clica beige-fügt ist, enthält achtzig Sätze. Der Pantheismus, der Naturalismus, der ab-solute Nationalismus, der gemäßigste Nationalismus, der Indifferentismus, der Socialismus, der Kommunismus, die geheimen Gesellschaften, die Bibelgesellschaften, die clerico-liberalen Gesellschaften, die Irthümer über die Kirche und deren Rechte, die Irthümer über die bürgerliche Gesellschaft, dieselbe an sich betrachtet, sowie in Betreff ihrer Beziehungen zur Kirche, die Irthümer über die natürliche und christliche Moral, über die christliche Ehe, über die weltliche Gewalt des Papstes, sowie über den modernen Libe-ralismus werden darin unter Anführung der besondern Allokution, Ency-clica oder des besondern Schreibens, worin dieselben verworfen wurden, verurtheilt.“ Die „France“ führt acht Sätze an, welche direkt gegen das französische Recht oder die französische Politik gerichtet sind. Der achtzigste und Schlußsatz bezeichnet als Irrelehre: „Der Papst muß sich mit dem Fort-schritte, mit dem Liberalismus und mit der modernen Gesellschaft verfüh-nen und mit denselben Vereinbarungen treffen.“

Spanien.

— Einer Depesche aus Madrid vom 23. Dezember zufolge war Herr Alexander Castro, der Kandidat der Regierung, zum Präsi-den-ten der Deputirtenkammer erwählt worden.

Die „Madrid Zeitung“ zeigt an, daß laut Depeschen aus San Domingo vom 19. November die Aufständischen am 21. Okto-ber aus dem Hato mayor vertrieben worden sind und in den nachfolgen-ten Tagen noch weitere Niederlagen und schwere Verluste erlitten haben. Die Spanier verloren nur Einen Mann und 5 Verwundete. Auch am 7. und 8. November wurden die Aufständischen im Cuez, am 10. in den Sibaros geschlagen. Doch erfährt man gleichzeitig, daß der Ober-Kommandirende die spanischen Detachements, „der Krankheiten und sonstiger Uebelstände der Situation wegen“, aus San Antonio de Guerra, den Alanos und aus Hato mayor zurückgezogen hat.

Rußland und Polen.

Petersburg, 18. Decbr. [Statistisches über die Verurthei-lungen.] Der „Kiewlanin“ bringt interessante statistische Notizen über die 332 innerhalb der letzten 6 Monate wegen Theilnahme am Aufbruch in Vi-thauen Verurtheilten. Davon wurden 190 in Kiew, 142 in Ramonas, Schi-tomin, Wladimir und Nemuror gerichtet und bestraft: einer mit dem Tode; verurtheilt: 3 zu 12 bis 20 Jahr schwerer Grubenarbeit, 5 auf unbestimmte Zeit, zu Festungshaft auf 8—12 Jahr 33, zu 4—8 Jahr in Fabriken 68, zur Anstellung in Sibirien 18, zum Aufenthalt daselbst 6, zum Exil in entfernte Gouvernements und Verlust einiger Ständerechte 3, ohne Verlust der-selben 7, zu Civilarrest von 1—5 Jahr 76, zum Arrest in Festungen von 1 Monat bis 1 Jahr 19, in Hauptstadt auf 3 Monat 1, zur Landesverwei-sung 1, zur Anstellung auf Staatsdomänen 8; begnadigt sind laut Mani-fest 7, gegen Bürgschaft 43, ohne Bürgschaft 23, entlassen alschuldlos 3, ge-storben während der Untersuchung sind 2. Unter den Verurtheilten sind 5 östreichische, 1 preussische, 1 französischer Unterthan. Nach Ständen sind davon 227 Adelige, 16 städtische Bürger, 63 Einöfler, 23 Bauern, 4 ge-meine Soldaten.

Petersburg, 26. Dezember, Mittags. [Telegr.] Einer Be-kanntmachung der Staatsbank zufolge ist die Subscription auf das Lo-terie-Anlehen vorgestern geschlossen worden. Die Subscription hat die Summe von 115 1/4 Millionen Rubel ergeben.

Petersburg, 27. Dezember, Vormittags. [Telegr.] Die „Deutsche Petersburger Zeitung“ sagt in einem Artikel über die Bezie-hungen Rußlands zum heiligen Stuhl, der Gesandte, Baron Meyendorff, sei nach Florenz gegangen, um daselbst dem Großfürsten-Thronfolger von Rußland seine Aufwartsung zu machen.

Luxembourg von der Regierung angekauft und der Urheber des Bildes mit dem Orden der Ehrenlegion geschmückt wurde.

Mit gleichem Eifer ist sie auf Förderung und Auszeichnung der Freunde von mehr oder weniger Anspruch bedacht. Außerdem erweist sie sich aufmerksam und herzlich. Fern von jeder Zimperlichkeit und sich mehr der Leitung ihres Gefühls und ihres Urtheils als den her-kömmlichen Regeln der Zulässigkeit und Ziemlichkeit überlassend, besucht sie ohne Förmlichkeit die Aeltern der malenden Freunde, an deren Wirken sie Interesse nimmt; und da bezieht sie mit schlichter Theil-nahme Alles, Kostüme, und Vorstudien, Entwürfe und Modelle, Zeich-nungen und Abgüsse. Und wenn sie satfam sich umgesehen und gefragt hat, geht sie wieder, einen erheiternden, aufmunternden Eindruck zurück-lassend.

Nicht minder als für Maler und Malerei interessiert sich die Prin-zeßin für Schriftsteller und Schriftstellerei. Emil Girardin, Emil Augier, Flaubert, Octave Feuillet, Theophile Gautier u. dergleichen sind die Einheimischen ihres Salons. Die erste Rolle unter den Literaten spielt de Sainte Beuve, der zu ihren Intimsten gehört, der durch seine Plan-derien so sehr unterhält und dessen biographische Artikel im Konstitu-tional allgemeine Anerkennung finden. Der Prinzessin verbannt es der ehrg-ige Akademiker, daß sein Name auf die Liste künftiger Senatoren gesetzt ist.

Der jüngere Alexander Dumas ist den Salons der Prinzessin zu-rückgegeben, nachdem er denselben in Folge einer kleinen Mißbilligkeit eine zeitlang fern geblieben war. Die Geschichte des vorübergehenden Zerwürfnisses ist charakteristisch genug, um der Mittheilung hier werth be-funden zu werden. Vor einigen Jahren erbot sich die Prinzessin, den jungen Dumas einzuladen, wenn der Kaiser bei ihr zu Tische sein werde, und dem Dichter bei dieser Gelegenheit die Ehrenlegion zu erwirken. Allein der Sohn, der, beiläufig gesagt, sehr viel Unabhängigkeit in seinem Reden und Benehmen zeigt, wies das Anerbieten mit dem Bemerkten zu-rück, daß ihm der Orden in keinem Falle entgegen könne, und daß er folglich nicht nöthig habe, für diesen Preis eine Art persönlicher Ver-pflichtung dem Kaiser gegenüber zu übernehmen. Durch die schroffe Zurückweisung denn hat sich die Prinzessin ein wenig verletzt gefühlt; doch ist die Sache nun wieder ausgeglichen.

Der Ton in den Salons der Prinzessin ist ein sehr freier; die „Zote“, die Würze der französischen Unterhaltung, die weder Molière, noch Beaumarchais, noch Voltaire, noch Diderot, noch irgend ein fran-zösischer Schriftsteller, der zu unterhalten suchte, verschmäht, ist da nicht nur geduldet, sondern ausdrücklich erlaubt. Der zehnte, der hundertste Theil von dem, was den Ohren der Prinzessin von ihren männlichen Gästen, wie Chateaubriand dem Vater und Anderen, zum Besten ge-geben wird, machte jede deutsche Leserin erröthen. Die Prinzessin aber lacht von Herzen über die derben Schläpfrigkeiten, wenn sie nur hinrei-chend ergötzlich sind. Bisweilen läßt sie sich selbst zu einer leisen Zwei-deutigkeit hinreißen. Ueberhaupt legt sie ihre Worte und Ausdrücke nicht auf die Waage, bevor sie sich derselben bedient. Und manchmal könt bei gefülltem Salon ein wohlgemeintes animal! aus ihrem Munde, mit

dem sie einen ihrer Gäste freundlich beehrt. Auch ihre Bewegung über-wacht sie keineswegs, und es kann leicht kommen, daß ein kleiner Schlag auf die Schulter so einen ungezwungenen Zärtlichkeitsandruck begleitet.

Manchmal erscheinen der Kaiser und die Kaiserin in diesen Abend-gesellschaften, doch weilen sie nur kurze Zeit; sie machen die Runde in den Salons und verschwinden alsbald wieder.

Mit Politik beschäftigt sich die Prinzessin auch jetzt noch wenig, doch zeigt sie sich für die Sache Italiens eingenommen und der päpstlichen Gewalt feindselig; vielleicht nur, um der Kaiserin entgegen zu sein. Sie läßt sich mit Vorliebe nach Kompiègne in der Italienischen Serie laden.

Alle Dienstag findet bei der Prinzessin ein literarisches Essen statt. Der Sommer unterbricht kaum ihre Lebensgewohnheiten. Nur der Schau-platz ihres Daseins und Wirkens ändert sich. Ihre Villa von St. Gra-tien am See von Enghien vertritt dann die Stelle des Hôtels in der Rue de Courcelles.

Der Prinzessin wird viel vergeben werden.

Ein Zahlag bei den Indianern in Wisconsin.

Die Bundesregierung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika kauft den Indianern ihre Vöndereien ab und zahlt dafür Zahlgelder an die verschiedenen Stämme. So kommt sie für eine geringe Summe und auf friedliche Weise in den Besitz von Grund und Boden, läßt denselben vermessen und bietet ihn an die Ansiedler feil, welche sich in den neuen Gebieten niederlassen. In den nordwestlichen Staaten ist die Anzahl der Indianer noch heute nicht ganz unbeträchtlich. Ihre Beziehungen zu der Bundesregierung werden durch besondere Beamten, die Aufseher, Super-intendents, vermittelt und diese sollen auch dafür sorgen, daß die Roth-häute nicht beeinträchtigt werden.

Alljährlich läßt der Aufseher die in seinem Amtsbereich lebenden Indianer nach einem beliebigen Punkt entbieten, damit sie ihre „Annui-täten“ in Empfang nehmen. Das geschah jüngst auch zu Odanah, La Pointe County, Staat Wisconsin. Dort erschienen die Tora Lake (Lake du Flambeau), St. Croix-Wad River- und La Pointe-Sippen, sämmtlich dem großen Volksstamme der Ojibiwä angehörig. Ihre Zahl belief sich auf etwa dreitausend. Man hat 1854 mit ihnen ein Uebereinkommen getroffen, demgemäß sie bis 1874 Zahlgelder erhalten. Außerdem sind jedem ledigen oder verheiratheten Manne 80 Acker Landes vorbehalten worden, welches sie nicht verkaufen dürfen. Ohne diese Bedingung würden sie binnen kurzer Zeit Alles für ein paar Flaschen Brauntwein (Skizwabi, d. h. Whiskey) verkauft haben.

Ein Augenzeuge schildert den Zahlag in Odanah in folgender Weise: Ein Häuptling nach dem anderen erscheint vor dem vom Aufseher bevoll-mächtigten Agenten. Die Häuptlinge niederen Ranges bringen Holzstäb-chen mit, um so die Zahl ihrer Angehörigen nachweisen zu können; jedes Stäbchen bedeutet eine Person und die Zählung ist rasch vollendet. Als-dann werden der Reihe nach die Beutel und Päckchen geöffnet, welche für

jede einzelne Familie bereit liegen. Jede erhält eine wollene Decke oder mehrere Stücke von Wollluch, Rattum und Musselin, fertige Kleider für Männer, Haken, Aexte, Messer, Pulver und Pulverbörner, eiserne Fallen, Flinten, Schrot, Zündhütchen, Blei, Dosen, Küchengeräth-schaften und dergleichen mehr. Auch Geld wird ausgezahlt; der Agent hat die mit Silbermünze gefüllten Säcke vor sich stehen, er riß vor dem Lagerhause und läßt durch seine Ausrücker jeden Einzelnen vorladen. Der Indianer erscheint, nimmt sein Geld in Empfang und berührt dann das obere Ende der Feder oder des Bleistiftes, welchen der Agent in der Hand hält. Auf solche Weise wird der Empfang des Geldes bestätigt und der Indianer entfernt sich mit Geld und Waaren, um für einen Anderen Platz zu machen. Ein Häuptling überwacht die seiner Sippe geleisteten Zahlungen und quittirt für die Gesamtheit in der Weise, daß auch er die Feder des Agenten berührt. Alle Anwesenden erhalten von Verketterm Mehl und Schweinefleisch als Geschenk.

Der ganze Auftritt hat etwas Malerisches. Zwischen den India-nern treiben sich Händler und Hausirer umher, welche zuvor einen Er-laubnißschein gelöst haben, und manche gehen beim Verkaufe rechtlichen zu Werke. Andere schmuggeln freilich, trotz aller Verbote, Branntwein ein und dieser namentlich ist des Indianers Verderben. Für Whiskey zahlt er jeden Preis, giebt er Alles hin, was er hat. Ueberhaupt kom-men die Zahlgelder rasch in die Hände der Hausirer.

Der Zahlag ist für die Indianer ein Fest, zu welchem sie aus wei-ten Entfernungen herbeikommen. Zu Odanah sah man sie mit Bogen und Pfeilen, mit allen Schutzhängen und Zierrathen; auch ihre leder-nen Zeltstüben, die Wigwams, führten sie mit sich. Alle haben ihre Gesichter zum Theil in abstoßender, abschaulicher Weise bemalt. Jeder trägt eine Decke und verfrachtet sich in dieselbe, wie die Schnecke in ihr Haus; er ist aufgeputzt mit Federn, mit Fellen vom Stinkthier, mit Schellen und Glaskorallen, Ohren- und Nasenringen, Bändern und allerlei solchen Dingen. Jedem vom Aler darf nur ein Krieger tragen, der bereits mit dem Feinde gekämpft hat; so viele Federn er trägt, so viele Schädelhäute, Stalps, hat er schon gewonnen. Die Alerfedern sind des Kriegers höchster Stolz. Nur der Tapferer darf ein Stück vom Felle des Stinkthieres am Hockel tragen; ohne ein solches zöge er nicht in den Kampf. Einige haben Bärenfellen um den Nacken hängen. Uebrigens benehmen sich Alle sehr friedlich und Unordnungen kommen an dem Zahlag nicht vor.

Der Ojibiwä verachtet alle Arbeit; sie ist für seinen hochfah-renden Sinn zu erniedrigend; mit Geringschätzung blickt er auf die Ar-beiten, welche der weiße Mann verrichtet; und gerade dadurch geht er zu Grunde.

Dänemark.

Kopenhagen, 25. Dezember. Der Finanz-Minister David begleitete den im Landsting vorgelegten Entwurf einer neuen Verfassung mit der Bemerkung, daß die Regierung die Liebe des dänischen Volkes zu der Verfassung von 1849 vollkommen würdige, andererseits aber von der politischen Nothwendigkeit einer Abänderung des Wahlgesetzes zu Gunsten der gebildeten und begüterten Volksklassen sei. Wollte man ein Zwei-Kammer-System besitzen, so müsse auch eine verschiedenartige Zusammensetzung der beiden Kammern eintreten, und aus diesem Grunde habe die Regierung den Entwurf so abgefaßt, wie er jetzt vorliege. Für die Regierung handle es sich außerdem um eine stärkere Befestigung des Dänenthums und der Selbstständigkeit, als sie das Grundgesetz von 1849 ermögliche. — Der Finanz-Minister erklärte in Beantwortung einer Interpellation des Etatsraths Krüger, daß er dauernd die nicht pensionsberechtigten vertriebenen schleswig'schen Beamten unterstützen und alsbald 30 derselben anstellen würde. (Nat.-Z.)

Afrika.

Suez, 26. Dezember, Mittags. [Telegr.] Das Packetboot „Hydaspe“ ist in der Meerenge von Rhio (zwischen den hinterindischen Inseln Singapur und Batta) untergegangen. Mannschaft und Ladung des Schiffes sind gerettet worden.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 28. Dez. Zwischen dem „Dziennik Poznański“ und der in Brüssel erscheinenden „Wotrwalose“, dem Organ der gegenwärtig von Kurjyna und Guttry repräsentirten demokratischen Partei, ist ein heftiger Streit über die Existenz der National-Regierung ausgebrochen. Der „Dziennik Poznański“ hatte behauptet, daß die National-Regierung schon seit April d. J. faktisch nicht mehr bestehe und daß die vorgebliche Existenz derselben lediglich eine Mystifikation Kurjynas sei, der durch das Fortspielen der angemagten Rolle der National-Regierung leichtgläubigen Einwohnern des Landes Geld entlocken wollen, um die Mittel zu einem behäbigen und luxuriösen Leben zu gewinnen, unbekümmert, ob dadurch Tausende nach Sibirien kommen und das Land durch Millionen Kontributionen vollends verarme. Diese Behauptung weist das Kurjynasche Organ, die „Wotrwalose“, als einen Ausfluß der im Lande überhandnehmenden Reaktion mit Entrüstung zurück, und nachdem es seinen politischen Glauben, der, wie es meint, von allen wahren Patrioten getheilt werde, dahin ausgesprochen, daß das zeitweise Aufhören des bewaffneten Kampfes nur ein erzwungener Waffenstillstand sei, und daß die unabhängige und untheilbare Existenz Polens, Rußlands und Litthauens lediglich durch den allgemeinen Volksaufstand wiedergewonnen werden könne und werde, fährt es fort: „Nach der Meinung des „Dziennik Poznański“ sind also alle seit April d. J. erlassenen Auftrufe der National-Regierung untergefallen, alle nach jenem Datum im Lande kämpfenden Insurgentenführer, wie der General Boffat und der Priester Brzostka, alle nach jenem Datum im In- und Auslande fungirenden Civilbeamten, Kommissare und Repräsentanten, wie Wladaw Przychybski, Fürst Adam Sapieha, Guttry, Kurjyna in Frankreich und England, Graf Dziahniski in Sachsen, Demontowicz in Schweden, Graf Plater in der Schweiz, Rasnyski in den Vereinigten Staaten Amerikas und viele andere Usurpatoren und Fälscher von Siegeln. Ist eine so frevelhafte Behauptung nicht unerhört? Darum sprechen wir es offen aus und machen selbst vor Rußland kein Hehl daraus, daß die National-Regierung und die übrigen National-Behörden im Lande existiren und thätig sind, indem sie nicht bloß gegen die Russen, sondern auch gegen die immer fecker auftretende Reaktion zu kämpfen haben. Wir erklären aufs feierlichste, daß wir diese Versicherung nicht auf Grund irgend welcher, selbst der glaubwürdigsten Mittheilungen aus dem Lande, sondern auf Grund örtlicher Beweise geben, die wir in Händen haben.“ Uebrigens meint die „Wotrwalose“, wisse der „Dziennik Pozn.“ sehr wohl um die Existenz der National-Regierung im Lande, er wolle aber die russische Regierung glauben machen, sie existire nicht mehr, weil er hoffe, daß die russische Regierung dann den Belagerungszustand in Polen aufheben werde. Diese Hoffnung sei eitel.

Der Regieruns-Haupt-Kassen-Buchhalter Herr Zeller tritt mit dem 1. Januar l. J. in den Ruhestand. Aus dieser Veranlassung verabschiedeten sich gestern seine unmittelbaren Kollegen von ihm unter Ueberreichung eines kleinen Andenkens.

— [Stadt-Theater.] Dienstag den 27. Dezember: Viel Vergnügen. Posse von Salingré. Nicht ohne Mißtrauen sind wir der neuesten Salingréschen Arbeit entgegengegangen, aber die gestrige

Aufführung hat diese große Lokalposse als eine der besten herausgestellt, die in letzter Zeit aufgeführt wurden. Sie bietet Humor ohne Frivolitäten. Das Publikum war von Anfang bis zu Ende in heiterster Stimmung, die größtentheils guten Couplets mußten so lange fortgesungen werden, bis den Sängern der Athem ausging. Herr Ungnad sah sich schon genöthigt, in seinen eigenen Schatz zu greifen. Die Posse war gut vorbereitet und ging in allen Theilen flott, auch der dekorative Theil war genügend berücksichtigt. Herr Ungnad, Hieronymus Bügler, war jedenfalls der Hauptträger der Posse und entwickelte eine außerordentliche Mobilität.

[Die Weihnachtsausstellung.] Auf mehrseitigen Wunsch ist der Schluß der Ausstellung, der durch die Pannivertheilung gestern bereits erfolgen sollte, um einige Tage hinausgeschoben worden, so daß zwar dem Publikum nur noch bis gestern Abend der Besuch der Ausstellung gestattet war, die Prämienvertheilung aber erst am Donnerstag Vormittag stattfindet. Unter den Prämien befinden sich mehrere werthvolle Gegenstände, wie z. B. zwei mit rother Nipp-Seide überzogene Damen-Gauleitens im Werthe von 25 Thlr. aus der Polsterwaarenausstellung des Herrn Sturzel, ein broncirter großer Spiegel vom Vergolder Herrn Schlicht, ein runder Mahagoni-Tisch aus der Möbelfabrik von Herrn Busch, ebenso eine Nähthele aus der Bittmann'schen Möbelfabrik etc. Im Ganzen kommen über 600 Prämien zur Vertheilung, von denen die kleinsten den Werth von 10 Sgr. haben.

h. Birnbaum, 27. Dezember. [Lebensrettung; Kreistag.] In der vorigen Woche fiel der 7jährige Sohn des hiesigen Kaufmanns L. Tieg rücklings in eine Wanne des Küchens. In der unmittelbaren Nähe befand sich Niemand, doch hatte der 13 Jahr alte Sohn des Kaufmanns J. Solbin das Unglück bemerkt, er eilte zur Stelle und war so glücklich, den seinem Ende nahen Knaben zu retten. — Zum letzten hier abgehaltenen Kreistage waren aus der Mitterschaft 6, aus dem Stande der ständischen Deputirten 5 und aus dem Stande der ländlichen Deputirten 6 Personen erschienen. Verhandelt wurde Folgendes: 1) Der Etat wurde nach dem vorgelegten Entwurf auf 17,325 Thlr. festgestellt; 2) zu Mitgliedern der Einbürgerungskommission wurden gewählt: die Rittergutsbesitzer Baron v. Seydlitz auf Szodfa, v. Sanber auf Charcic und Keibel auf Gr. Münche, Glasbittenbesitzer Mittelschütz von Marianowo, Kaufmann Brasch von hier und Bürgermeister Wägmann aus Schwerin; 3) zur Begutachtung der Klassensteuer-Reklamationen: Bürgermeister Fris in Birke, Beigeordneter Margraf in Schwerin und Eigentümer Adam in Gr. Kriebel, zu Stellvertretern: die Bürgermeister Mack von hier und Wägmann in Schwerin und Eigentümer Wilde in Mlyn. 4) Als Mitglied der Köhrungs-Kommission wurde Rittergutsbesitzer Kientenau v. Kaldreuth auf Winchoch gewählt. 5) Zu Wegebau-Kommissionen wurden gewählt: die Rittergutsbesitzer v. Kaldreuth auf Winchoch, v. Bennigsen auf Stride und Koft auf Waige, Oberförster Krause in Vorbeide und Domainenwächter Tappenbeck in Grobia. 6) Mit der Bezirksveränderung und Eingemeindung von 45 Wrg. 124 Nr., welche zu dem vormaligen Rathbaue in Käme und mit demselben zur Domäne Kolno gehört haben, in den Stadtbezirk Käme war die Versammlung einverstanden.

h. Bromberg, 27. Dezember. [Aus Polen; Weihnachtsbescherungen; Theater.] Vor einigen Tagen war hier ein deutscher Gutsbesitzer aus Polen in der Gegend von Wloclawek, welcher erzählte, daß die russische Regierung jetzt noch eifrig damit beschäftigt wäre, zu ermitteln, wer der sogenannten polnischen Nationalregierung bei Erhebung von Kriegsteuern u. s. w. beihilflich gewesen. Mein Gewährsmann wurde unterweges, gerade als er im Begriff war, nach Thorn zu fahren, von einem Offizier und einer Abteilung Kosaken angehalten und gefragt, wann und wie viel er an Geld dem betreffenden Steuererheber gegeben. Als der Gutsbesitzer erklärte, nicht er, sondern sein Intendant habe das zu. Geld für das polnische Nationalkomitee gezahlt, bedeutete ihn der Offizier, daß diese Zahlung, da sie ja gewissermaßen zwangsweise erhoben, weder für ihn noch für seinen Intendanten irgend welche nachtheilige Folgen haben werde. Die russische Regierung sei bereits über alle Steuererheber orientirt und habe die Mehrzahl dieses Kreises auch schon in Sicherheit gebracht, es handle sich bloß noch um die Höhe der Summen, die sie zusammengebracht, und ob ihre Aussagen demgemäß auf Wahrheit beruhten. Demjenigen Deutschen, ja auch polnischen Besitzern, bei denen anzunehmen, daß sie die Steuern nur unfreiwillig gegeben, und die namentlich sogleich mit der vollen Wahrheit hervorkämen, sicherte der Offizier vollständige Straflosigkeit zu; leugnen dagegen würde ihnen schaden.

Am ersten Feiertage wurden die Waisenfinder unserer Stadt, wovon in dem hier bestehenden Waisenhanse sich nur 9 befinden, alle übrigen dagegen bei Familien untergebracht sind, mit Liebesgaben, welche durch private Sammlungen zusammengefloßen, bedacht. Der Decernent im städtischen Armenwesen und Verwalter der Armenkasse, Stadtrath Lange, hatte im Ganzen gegen 120 Thlr. erhalten, wofür er für die qu. Kinder Kleidungsstücke und Gewand etc. angeschafft hatte. In seiner Behausung bereitete er damit in Gegenwart des Oberbürgermeisters v. Soller und mehrerer Armenbezirksvorsteher 59 Waisenkindern verschiedenen Alters ein schönes Weihnachtsfest. — Herr Schauspielregisseur Gehrmann giebt mit seiner Gesellschaft seit Sonntag bei uns Vorstellungen, jedoch ohne Musik, da die städtische Kapelle (Herr Brühl) oder auch wohl das Komitee es für gut befunden hat, für den bisherigen Preis nicht mehr zu spielen, sondern pro Abend 2 Thaler mehr zu verlangen, worauf Herr Gehrmann jedoch nicht eingegangen ist. An beiden Abenden war das Theater in allen Räumen ausverkauft.

Dem „Frankfurter Journal“ vom 21. December d. J. wird geschrieben: Der von Herrn Rabbiner Dr. Lehmann in Mainz herausgegebene „Israelit“

ist die geleseste jüdische Zeitung. Die Fülle, Gediegenheit und Mannigfaltigkeit des Inhalts, der wundervolle und dabei doch einfache Stil, ein köstliches Feuilleton, daß die schönsten Blüten orientischer Poesie in eleganter deutscher Gewandung bietet, eine ebenso rege wie umsichtige und tatkraftvolle Redaktion — das Alles erklärt es hinlänglich, weshalb die in Rede stehende Zeitschrift eine so ungemein beliebte ist. Herr Dr. Lehmann, einer der geachteten jüdischen Gelehrten der Gegenwart, versteht es, für die Unterhaltung und Belehrung seiner Leser in gleich ausgezeichnete Weise Sorge zu tragen.

Die Stimme des Vorurtheils verstumme, wo das unanfechtbare Zeugniß der auf Erfahrung beruhenden Wahrheit aus dem Munde hochachtbarer Personen lauter spricht, als alle eitle Selbstaufpreisung. — In einem Schreiben des königl. Landraths des Anklamers Herrn v. Dergan an den Anklamerschen Depositär des L. W. Egers'schen Fenchel-Honig-Extrakts äußerte sich dieser hochgestellte Beamte folgendermaßen:

„In der Voraussetzung, daß dies vielleicht von einigem Werthe für Sie sein mag, kann ich es mir nicht verlagern, Ihnen mitzutheilen, daß der neulich bei einem heftigen Katarrh und sehr anhaltendem Krampfzustand, an dessen schleuniger Beseitigung mir sehr gelegen war, von Ihnen bezogene Fenchel-Honig-Extrakt (von L. W. Egers in Breslau, Messergasse 17, zum Vienstock) mir überraschend gute Dienste geleistet hat, so daß ich den Gebrauch dieses angenehmen Mittels für ähnliche Beschwerden an gelegentlich empfehlen kann u. s. w.“

Fügen wir dieser so ehrenvollen Anerkennung für heute noch nachstehende 2 mit einander im Zusammenhang stehende Briefe hinzu:

Herrn L. W. Egers in Breslau.

Wenn Ihnen schon die wiederholt von mir eingehenden Bestellungen auf Ihr werthvolles Fabrikat, den Schlesischen Fenchel-Honig-Extrakt, ein Beweis seiner immer steigenden Anerkennung sein muß, so ist dies einerseits für mich eine Freude, diesem vortrefflichen Mittel im hiesigen Kreise Eingang verschafft zu haben, andererseits eine besondere Genugthuung, Ihnen heute von einem sehr achtbaren Herrn — Lehrer Waecher in Dittersbach bei Waldenburg — ein Dankschreiben einfinden zu können, welches die über raschende Wirksamkeit Ihres Fenchel-Honig-Extrakts aufs Neue in aller Wahrheit bezeugt und nur im Interesse Leidender der Öffentlichkeit übergeben wird u. s. w.

Achtungsvoll ergebenst Robert Bod.

Herrn L. W. Egers in Breslau.

Empfangen Ew. Wohlgeboren hiernit meinen herzlichsten Dank für Ihr geschicktes Fabrikat. Ihr Schlesischer Fenchel-Honig-Extrakt, bezogen aus der Droguerie-Handlung von R. Bod in Waldenburg, hat bei mir über raschende Wirkung gehabt: mein Brustschmerz, verbunden mit Husten und Heiserkeit, waren schon nach Gebrauch einer kleinen Flasche vollkommen beseitigt, so daß ich mich bald wieder eines hellen und klaren Sprachorgans erfreute. Findend wirkte Ihr Extrakt auch bei sehr veraltetem Husten meiner Mutter, so daß wir von dem fortgesetzten Gebrauch die besten Hoffnungen setzen. Dittersbach bei Waldenburg, den 4. September 1863.

Achtungsvoll Waecher, Lehrer.

Der L. W. Eger'sche Fenchel-Honig-Extrakt ist einzig und allein ächt zu haben in Posen bei Frau Amalie Wutke, Wasserstraße 8/9, 2 Flasche 18 Sgr., 1/2 Flasche 10 Sgr., 3 Flaschen 1 1/2 Thlr. Für Bromberg bei H. Hegewald, für Frankfurt bei D. Neustadt, für Kempen bei Klemens Bruns, für Ostrowo bei M. Berliner, für Krotoschin bei A. Levy, für Wollstein bei Herrmann Böhm, für Schmiedel bei Moritz Hasse. Man lasse sich nicht durch Nachahmungen täuschen! Besondere zu beachten ist, daß jede Flasche das Etiquette, Siegel und Faltmüle des Erfinders L. W. Egers in Breslau, Messergasse 17, „zum Vienstock“, trägt. Die gratis dazu gehörige Gebrauchsanweisung enthält außer vielen Attesten u. auch das Allerhöchste Dankschreiben Sr. Majestät des Königs von Preußen, d. d. Berlin, 15. Dezember 1862.

Angelommene Fremde.

Vom 28. Dezember.

DEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Treckow aus Dwinak, v. Bientowski aus Smuszewo und Nowacki aus Pissa, die Kaufleute Samter aus Pissa, Meier aus Stettin, Henschel aus Sommersfeld und Bitterlich aus Gierswalde, die Gutsbesitzer Bchinski aus Buzuslawia und Frau Bhorawka aus Wologrom.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Brand, Bernhardt, Arenberg und Hammer aus Berlin, die Weinhandlung Labonne aus Meersburg, Posthalter Gerlach nebst Familie aus Wiesbaden, Kommissionsärzterowski aus Thorn, die Gutsbesitzer Nickel aus Polstamies und Lehmann aus Pawlowo.

SCHWARZER ADLER. Agronom v. Bagowski aus Kornatowice, die Gutsbesitzer v. Madonski aus Bieganowo, Boge aus Ostrowo und v. Twardowski aus Kions, Rentier v. Claussen aus Pissa, Frau Jakubowicz aus Vince.

HOTEL DE BERLIN. Gutsbesitzer v. Dtocki aus Gogolewo, Landwirth Nisemann aus Sawitowice, Holzhandler Böhl aus Stroppen, Frau Bürgermeister Wachatus aus Gnesen, Fortifikations-Danz aus Bionka.

SEELIG'S GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Bauführer v. Sänger aus Pulz, Feldmesser Koch aus Berlow, Gerichtsekretär Meyer aus Birnbaum, die Kaufleute Tarlau und Mikoleski und Vorwerksbesitzer Bierwagen nebst Sohn aus Gräs.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Berichtigung.

In unserer Bekanntmachung vom 2. d. Mts. die Verloofung der 4 % Pfandbriefe betreffend, sind nachstehende Druckfehler vorgekommen:

Nr. 22/4353 Wietowice statt Wietowice à 500 Thlr.
Nr. 36/11,681 Mnichy, München, Kreis Meieritz, statt Birnbaum, à 100 Thlr.
Nr. 69/4385 Dzierzewo, statt Nummer 69/7385 à 25 Thlr.
Nr. 69/7486 Węzary II. Weierszyna, statt Zydonow, Kreis Gnesen, à 25 Thlr.
Nr. 41/4639 Monn, statt Nr. 41/5639 à 50 Thlr. W. 63.
Nr. 89/10,106 Zwierzyna à 25 Thlr. W. 64, statt 3. 64.
Nr. 123/639 Witkowo à 25 Thlr. W. 62, statt 3. 62.
Nr. 51/8921 Zerniki à 25 Thlr. 3. 60, statt Nr. 52/8921.

welche hierdurch rectificirt werden.
Posen, den 21. Dezember 1864.
General-Landschafts-Direktion.

Polizeiliches.

Den 26. Dec. c. auf der Straße gefunden: Ein alter Bismarck-Felztragen.

Bekanntmachung.

Am 16. Januar 1865 von Vormittags 10 Uhr ab werden in loco Pndewitz durch unseren Executor Pieczyński verschiedene Meubles, Porzellan- und Glasachen, sowie Bilder im Wege der Auktion öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Schroda, den 23. Dezember 1864.
Königliches Kreisgericht.
Salarien-Kassen-Verwaltung.

Waaren-Auktion.

Im Auftrage des Konkurs-Verwalters werde ich **Donnerstag den 29. und Freitag den 30. d. M.** früh von 9 und Nachmittags von 2 Uhr ab im Hause, Breslauerstraße Nr. 18, die zur **Louis Goldschmidt'schen Konkurs-Waare** gehörigen Waarenbestände, darunter eine große Partie Stahl- und Rohr-Krinolines, baumwollener und seidener Regen- und Sonnenschirme, Gummischuhe, Baum- und Kastor-Wolle, Handschuhe, Lüll, Spigen, Taschentücher, wollener und baumwollener Strümpfe, Zwirn- und Battistknöpfe, französischen Strickgarns, Bänder, Taschen, Haar-, Zahn- und Nagel-Bürsten, Friseur-, Einfect-, Staub- und Taschen-Kämme, Regie etc. meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.
Manheimer, kgl. Auktions-Kommissar.

Möbel- u. Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts hier werde ich am **Freitag den 30. Dezember** Vormittags von 9 1/2 Uhr ab im Auktionslokal Magazinstraße Nr. 1. Möbel, Pfefferküchlerwaaren, Porzellan-Service, einzelne Goldgegenstände etc. und um 11 Uhr einen halbverdeckten Aufschwagen öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.
Rychlewski, gerichtl. Auktionator.

Pension!!

Für einen sehr gesitteten 13jährigen Knaben wird bei einer anständigen evangelischen Familie hieselbst, die einen **nachhaltigen Tisch** führt, ein Pianoforte besitzt und sonst keine Pensionäre hält, eine Pension gesucht. Honorar 120 Thlr. exkl. Wäsche. Abreisen werden unter A. Z. Posen poste rest. erbeten.

Etwaige Tanzunterrichts-Anmeldungen erbitte ich: Wilhelmshof Nr. 4. Wohnung bei Herrn Neumeyer.)
A. Eichstaedt, Tanz- und Balletlehrer.

Ultrajectum.

Allgemeine Feuer- u. Transport-Versicherungs-Gesellschaft zu Zeist in Holland.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir dem Kaufmann Herrn **Gustav Grun** in Gzempin eine Agentur obiger Gesellschaft übertragen haben.

Bromberg, den 26. Dezember 1864.
Die General-Agentur der **Ultrajectum Gebrüder Hirschfeld.**

Auf obige Anzeige Bezug nehmend, erlaube ich mir hiernit, die mir übertragene Agentur für Versicherung gegen Feuer etc. an gelegentlich zu empfehlen.

Die Gesellschaft versichert gegen feste und solide Prämien Gebäude, Mobilien, Waaren, Landwirthschaftliche Gegenstände etc. Prospekte und Antragsformulare werden jederzeit unentgeltlich verabreicht. Auch ist der Unterzeichnete gern bereit, jederzeit jede weitere Auskunft zu ertheilen.
Gzempin, den 26. Dezember 1864.
Gustav Grun, Agent der Ultrajectum.

In Lekno Dom stehen 130 Stück große fette Hammel zum Verkauf.

Feuerungen und Rauch betreffend.

Da in meinem Geschäft die gewöhnliche Winterpause eingetreten ist, habe ich nun Zeit und Muße genug, auch anderen ehrlichen Leuten Gefälligkeiten zu erweisen und lade somit alle diejenigen ein, die vom Rauche belästigt werden, schlechte Feuerungen besitzen oder auch zuviel an Brennmaterial verbrauchen, sich gefälligst an mich wenden zu wollen. Meine Wege, Befestigungen der Objekte und Lokalitäten hier in der Stadt, sofern sie keine baaren Auslagen erheischen, kosten nichts; ich bin gern bereit, einem jeden sichere und praktische Anweisung zu geben. Nur bei einer Veränderung, wo meine persönliche Leitung gewünscht wird, ein angemessenes Honorar beansprucht.

J. Schwab, Architekt,

Mühlenstraße, bei Herrn Kratochwill im Nebengebäude.

500 — 1500

Stück starke Kiefern-Schneidebölzer, in der Nähe eines fließbaren Wassers oder einer Schneidemühle gelegen, werden zu kaufen gesucht. Gef. Adressen mit Preis-Angabe sind franko unter **H. A. 21 Neustadt** bei Pimme poste restante einzusenden.

Holzverkauf.

In der Herrschaft Runowo, Forstrevier **Bauerwald**, kommen fortan alljährlich 20 bis 25 Morgen, mit ca. 120jährigen Eichen bestanden, zum Abtrieb und sollen zunächst ca. 22 Morgen stehende Hölzer im Ganzen submisiionsweise verkauft und veriegelte Gebote bis zum 15. Januar angenommen werden. Der betreffende Forsttheil kann nach Meldung hier selbst in Augenschein genommen und die Verkaufsbedingungen eingesehen werden.

Runowo bei Wandsburg pr. Bahnhof Ratel.
Heinrich, Dominiat-Rentmeister.

Gänzlicher Ausverkauf.

Den Ausverkauf fortsetzend, verkaufe ich alle noch vorhandenen Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen, namentlich:
Gimpen und Rosetten in schwarz und couleurt, Seidene Bänder in allen Farben und Breiten, Gummischuhe für Herren u. Damen, so wie Gummibänder und Schürzen, Seidene und Kameelgarn-Kleiderschürzen, letztere 8 Ellen = 1 Sgr., Herren-Glacedhandschuhe in allen Farben, Schwärze und weiße Blonden, so wie baumwollene Spigen, Möbelgimpen, baumwollene Franzen, Knöpfe, Vorten u. s. w.

F. W. Wagner,

Wilhelmshof 16.

(Beilage.)



!!Hôtel Mylius, Parterre Nr. 1!!

Von Donnerstag den 29. Dezember an:

Ausstellung

der echt amerikanischen Nähmaschinen

aus der Fabrik von

Wheeler & Wilson in New-York

(nicht zu verwechseln mit den vielfach nachgemachten).

Diese trotz aller Klame von keiner Nachahmung erreichenden Maschinen schließen alle Vorzüge eines für jede Art von Näherei praktischen Systems in sich. Die neuerdings erfundenen Apparate sind denselben beigegeben, wodurch man ohne ein Zutun der Hand kann säumen, Band einfassen, Knappnäh nähren (podszewkowa), fontogiren, fälteln, fränseln, Schnur ein- und annähen, handverjieren, wattiren, baspoil- und galloniren. Diese Maschinen nähren den feinsten Mousselin bis zum dicksten Tuch mit Seide, Leinen- oder Baumwollfaden gleich gut und schnell, 500—2000 Stiche pr. Minute und eignen sich für alle industrielle Zwecke, so wie ganz besonders für den Familiengebrauch.

Die einfache und solide Konstruktion und dadurch bequeme Handhabung, das gefällige Aussehen derselben wurde anerkannt durch Verleihung der ersten Preismedaillen auf den Industrie-Ausstellungen in Paris 1861, London 1862, Venz und Königsberg 1863 und Danzig 1864.

Tausende von Maschinen sind jetzt schon in Deutschland in Anwendung und bezeugt die Annehmlichkeit und Rentabilität in jedem Hause die jetzt so allgemeine Anschaffung.

Unterzeichneter ladet ein hochgeehrtes Publikum zum gef. Besuch der von ihm aufgestellten und arbeitenden Maschinen ergebenst ein und können Proben zum Arbeiten mitgebracht werden.

H. Schott aus Hamburg,

Hauptagent für **Wheeler & Wilson, New-York.**

Sprechstunden von 9—1 und 3—5 Uhr.

Dreijährige Garantie. — Illustrierte Kataloge, Probennähe, so wie gründlichen Unterricht gratis!

Conto-Bücher

Salomon Lewy, Breitestraße 21.

in größter Auswahl empfiehlt billigt

Wasser = Filtrir = Apparate,

welche das schlechteste Wasser rein und trinkbar machen, empfiehlt für Haushaltungen, Landwirthschaften, Fabriken, Kasernen etc.

Die Fabrik plastischer Kohle in Berlin, Engelauer 15.

Prospekte gratis.

An die Fabrik plastischer Kohle in Berlin.

Gewissen a. d. Tage, den 28. Oktober 1864. Die bei der hiesigen Befragung seit Februar im Gebrauch befindlichen Filter von plastischer Kohle aus Ihrer Fabrik haben sich bis jetzt sehr gut bewährt. — Entschieden verdienen dieselben den Vorzug vor den hievorher überall noch im Gebrauch befindlichen Filter-Apparaten älterer Konstruktion, da sie reineres Wasser liefern und die ganze Manipulation des Filtrirens eben so einfach als praktisch ist.

Bollberg, Lazareth-Inspektor, beauftragt mit Wahrnehmung der Garnison-Verwaltungs-Geschäfte.

Vigognia Estremadura

offeriert zu herabgesetzten Preisen

Ein neuer Flügel

ist vom 1. Januar ab billig zu vermieten. Näheres hierüber Gerberdamm Nr. 1 Parterre.

Dem hochgeehrten Publikum sage ich meinen verbindlichsten Dank für den zahlreichen Zuspruch während des diesjährigen Jahresmarktes beim Verkaufe von Pfefferkuchen-Waaren.

Leon Majewski,

Pfefferkuchen-Fabrikant.

Morgen Donnerstag, Abends 6 Uhr, lebende Hechte, Barje und Bleie.

Moritz Briske.

Neunaugen

in 1/2 Schock-Fässern werden ununterbrochen versandt von **J. C. Cross in Danzig.**

Feb. Hechte u. Band. Donnerst. A. b. Kletschoff.

Alle diejenigen, welche an den verstorbenen Schiefhaus-Restaurateur **Gottfried Kralz** Zahlungen zu leisten haben, werden ersucht, solche baldigst an Unterzeichneten abzuführen und diejenigen, welche Forderungen an denselben haben, sich deshalb ebenfalls an den Unterzeichneten zu wenden.

Posen, den 28. December 1864.

H. Schneider,

Hobe Gasse 4. (St. Martin.)

3000 Thlr.

werden für ein ländliches Grundstück z. 1. Hypothek gegen pupillarische Sicherheit bald oder auch später gekauft. Offert. unter **A. B.** zur Beförderung an die Exp. dieser Zeitung.

Lotterieloose

versendet **Sutor, Klosterstr. 46. Berlin.**

Das Bank- und Staats-Effekten-Geschäft von J. P. Greim in Frankfurt a. M.

versendet zu sämtlichen Ziehungen gültige, unter der Garantie der Frankfurter Regierung ausgegebene

Original-Prämien-Antheile,

(keine Promessen),

welche nur 6 Thlr. pr. Stück kosten, gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß. Der Vorzug, welchen diese Verloosungen gegen alle anderen haben, liegt darin, daß solche schon im Laufe einiger Monate ihr Ende erreicht haben. — Außer 6260 darin zurückzahlenden Gewinnen von **Fl. 100,000, 50,000, 30,000, 15,000, 10,000, 5,000** und über 100 Gewinne a **Fl. 1000** gewonnen werden.

Obiges Bankhaus zahlt die Gewinne in allen Städten Deutschlands baar in Silber aus, weshalb man sich bei Bestellungen **direct** an dasselbe zu wenden beliebe. (Ziehungslisten und Pläne gratis.)

Für Auswanderer und Reisende.

Gleich den vorangegangenen Jahren werden durch meine Vermittelung vom 1. März 1865 ab, jeden 1. und 15. des Monats

ab Hamburg und Bremen

die feiertätigsten Segelschiffe nach

New-York, Baltimore, Quebec, so wie nach anderen Hafenplätzen Amerik's,

ebenso nach **Australien**

zu den allerbilligsten Ueberfahrtspreisen expedirt.

Außerdem expedire ich regelmäßig jeden Sonnabend abwechselnd ab Hamburg und Bremen Postdampfschiffe nach New-York, wofür die Ueberfahrtspreise für die erste Kajüte 150 Thlr., für die zweite Kajüte 110 Thlr. und für's Zwischendeck 60 Thlr. preuß. Cour. betragen, für Kinder im Alter bis zu 10 Jahren die Hälfte und unter 1 Jahr alt 3 Thlr.

Für die Dampfschiffslinie ab Hamburg ist außer mir und den durch mich in den Provinzen angestellten Agenten, wie dies die allwöchentlich Seitens der Direktion der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft fast in allen Zeitungen etc. erscheinenden Anzeigen ergeben, Niemand befugt, Ueberfahrts-Verträge zu schließen.

Auf portofreie Anfragen ertheile ich bereitwilligst jede beliebige Auskunft unentgeltlich unter Beifügung meiner Prospekte, enthaltend alle für den Auswanderer sprechenden Vortheile.

H. C. Platzmann, in Berlin, Louisenstraße Nr. 2.

Königl. preuß. und für den Umfang des ganzen Staats konseffionirter General-Agent, so wie dessen Spezial-Agent **S. S. Scherk** in Posen.

Ein möblirtes freundliches Zimmer ist von Neujahr ab zu vermieten **Bronckersstraße Nr. 22, 1 Treppe.**

Breitestr. 21. ist eine kleine Wohnung nebst Zubehör sofort zu vermieten.

Große Ritterstraße Nr. 14. ist eine möblirte Stube, 2 Treppen hoch sofort billig zu vermieten.

Kanonienplatz Nr. 9 im dritten Stock links ist eine Stube für ein oder zwei Herren zu vermieten.

Ein großer Laden Breitestraße Nr. 12., welchen Herr **Pulvermacher** bisher benutzte, ist mit oder ohne Wohnung zu vermieten. Näheres beim Eigentümer baselbst.

Bergstr. Nr. 15. ist der 2. Stock vom 1. April l. J. ab zu vermieten.

Ein möblirt. Zimmer ist vom 1. Januar zu vermieten. Wo? sagt die Exped. dieser Btg.

Ein große unmobilierte Stube wird vor Neujahr zu mieten gesucht. **Adr. H. H.** Lithographische Anstalt von W. Decker & Co.

Ein der deutschen und polnischen Sprache mächtiger **Korrespondenz-Sekretär** findet Nebenbeschäftigung **Bergstr. Nr. 4, Parterre.**

Ein **Bursche** wird verlangt bei **Gebr. Korach.**

Offene Stelle. Der Inhaber eines rentablen Fabrikgeschäfts wünscht einen gewandten, befähigten Mann für Buchhaltung, Briefwechsel und Rechnungs-führung zu engagiren. Den praktischen Betrieb leitet der Herr Prinzipal selbst und bedarf deshalb nur eines thätigen und zuverlässigen Geschäftsvertreters, dem er eine dauernde und gut salarirte Stellung garantiren kann. Näheres Auskunft ertheilen **A. Götsch & Comp.** in Berlin, Zimmerstr. 48a.

Ein **Wirthschaftsschreiber** oder **Clebe** wird sofort gesucht zu **Groß-Stavolenta bei Posen.**

Als **Inspektor** eines größeren Torfbruchs wird ein solider, sicherer Mann zu engagiren gesucht. Der zu Engagirende braucht Fachkenntniß nicht zu besitzen, muß aber mit schriftlichen Arbeiten Bescheid wissen. Weitere Auskunft ertheilt bereitwilligst der Kaufmann **L. F. W. Körner, Berlin, Krausenstr. 14.**

Für ein **Agentur- und Buchhalter** in Berlin wird ein Buchhalter mit 3 bis 400 Thaler Gehalt und Tantieme pro anno zu engagiren gewünscht.

Ferner können mehrere **Reisende, Korrespondenten und Lager-Kommiss** dauernde und vortheilhafte Stellen nachgewiesen erhalten durch **F. W. Senfleben, Berlin, Büdingenstraße 15.**

Ein erfahrener, praktisch und theoretisch gebildeter Landwirth, Schüler von **A. Stöckhardt in Tharand**, der längere Zeit verschiedene Güter mit Erfolg bewirthschaftet, beider Landesprachen mächtig u. im Besitz vorzüglicher Zeugnisse ist, wünscht die Verwaltung landwirthschaftlichen Besitzes zu übernehmen. Geehrte Herrschaften, die darauf zu reflektiren geneigt wären, werden gefälligst sich an die **Adr. N. N. pr. Exped. dies. Btg.** wenden.

Ein verheiratheter **Rademachermeister** sucht von George 1865 eine Stelle auf einem größeren Domínio. Näb. Auskunft auf frankirte Anfragen unter Chiffre **T. H. poste restante Schwerefsen.**

Ein gute **Belohnung** Demjenigen, der mir den frechen Thäter, welcher seit dem 4./8. d. M. wiederholt die Fenster-scheiben in meiner Wohnung, Friedrichstr. 33. im **Filsner'schen** Hause, einschlägt, so nachweist, daß seine Verhaftung erfolgen kann. **Wwe. Markenstein.**

Ein **Trauring**, gez. A. K. den 17. Juni 1867, ist verloren worden. Wer denselben wiederbringt, erhält den Goldwerth erstattet. Näb. Exped. dieser Zeitung.

Ein gelbes **Wandspiel** hat sich verlaufen. Wiederbringer erhält eine Belohnung **Schloßstraße Nr. 4.** im Biergeschäft.

Auf dem Wege von der Breslauerstraße Nr. 4. bis zur Fischerei ist gestern Abend ein **Pelzfragen** verloren worden. Dem ehrlichen Finder eine angemessene Belohnung **Fischerei Nr. 3, 1 Treppe hoch.**

Ein kleiner, weißer, langhaariger **Spiz** hat sich vor der St. Adalbert-Kaserne verlaufen.

Gegen eine Belohnung **Mühlenstraße Nr. 21.** eine Treppe hoch abgegeben.

Krankenkassen-Verein.

General-Versammlung

in **Lambert's Salon**

Donnerstag den 29. d. Mts. Abends 8 Uhr.

Tagesordnung.

a) Wahl zweier Vorstands-Mitglieder.

b) Wahl des Vereinsarztes.

c) Endgültige Bestätigung der Statuten.

d) Aufnahme neuer Mitglieder.

Die neu sich meldenden Mitglieder werden an diesem Tage nach ohne Zahlung des Eintrittsgeldes aufgenommen. **Der Vorstand.**

Permanente gewerbliche

Weihnachts-Ausstellung

in **Keilers Hotel.**

Die Ziehung der Prämien findet am 29. d. M. von früh 9 Uhr ab statt, die Vertheilung derselben erfolgt gegen Rückgabe des betreffenden **Passe-partout** von **Nachmittag 2 Uhr ab.** Das Komitee.

Der Niederschlesische Anzeiger be-

ginnt mit 1865 seinen 57. Jahrgang. Das Blatt erscheint wöchentlich 3mal und das Quartal kostet bei allen Postanstalten 18¼ Sgr. Das Blatt ist wegen seiner großen Verbreitung zugleich eins der bedeutendsten Anzeigebblätter Niederschlesiens.

Die Expedition zu **Glogau.**

Mit dem 1. Januar 1865 beginnt ein neues Abonnement auf die in Berlin im Verlage von **Franz Duncker** erscheinende

Volks-Zeitung

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Preis vierteljährlich bei allen Königl. Preuß. Postanstalten 25 Sgr., bei allen außerpreussischen Postanstalten 29 Sgr.

Treu dem Programme, welches sie am ersten Tage ihres Erscheinens aufgestellt, hat die Volks-Zeitung unbeirrt durch die wechselnde Herrschaft der Parteien Tag für Tag, Blatt für Blatt gekämpft für das Recht des Volkes, für die getreue Beobachtung der beschworenen Verfassung. Sie hat das Ziel des Staates in dem Wohle der Bürger desselben gefunden, aber sie sucht die Erreichung dieses Zieles nicht durch den Einfluß von oben her herbeizuführen, sondern sie will das Volk fähig machen, selbst an der dauernden Befestigung seines Rechtes und Wohlergehens zu arbeiten. In diesem Sinne beipricht das Blatt die politischen und die sozialen Fragen, in beiden hält sie an dem Grundsatz fest: „Gib dir selbst!“ und die große Verbreitung, welche die Zeitung gefunden, liefert den besten Beweis, daß sie damit die wahre Meinung des Volkes ausdrückt. So hat die Volkszeitung gekämpft und in gleicher Weise wird sie den Kampf fortsetzen für das Recht und das Wohl des preussischen, die Einheit und Freiheit des deutschen Volkes.

Ankündigungen aller Art finden durch die Volks-Zeitung die weiteste Verbreitung und sei sie auch dazu angelegentlich empfohlen.

Die Neue Steffiner Zeitung,

Organ der Fortschrittspartei in Pommern.

(Redakteur G. Wiemann)

Auflage 3000 Exemplare,

erscheint täglich zweimal und ist gegenwärtig das in der Provinz Pommern am meisten verbreitete und gelese politische Blatt. Außer täglichen freisinnigen Leitartikeln und zahlreichen Original-Korrespondenzen, enthält dieselbe eine sorgfältig zusammengestellte Uebersicht der Tagesereignisse, ein interessantes Feuilleton, alles Bemerkenswerthe über Provinzial- und Lokal-Vorgänge, sowie die für das kaufmännische und landwirthschaftliche Publikum wünschenswerthen Berichte und Notizen. — Der Preis pro Quartal beträgt bei allen Postanstalten 1 Thlr. 17½ Sgr.; der Insertionspreis pro Petitzeile 1 Sgr., und empfiehlt sich das Blatt seiner großen Verbreitung wegen ganz besonders zur Aufnahme von Inseraten.

Stettin. Verlag von **J. Schönert's Erben.**

Die täglichen Gewinnlisten

zu der am 4. Januar beginnenden 18ten Königl. Preuß. Klassen-Lotterie erscheinen wie bisher sofort an jedem Ziehungstage, und ist auf dieselben zu abonniren für Posen bei Herrn **Ar. Brandt, Breitestraße 11** und bei mir. — Abonnementpreis bei Frankofertung nach außerhalb 1 Thlr. 5 Sgr. und für das Extrablatt 5 Sgr. — Franto-Bestellungen werden rechtzeitig erbeten.

H. C. Hahn

in Berlin, Prinzenstraße 81, Herausgeber der tägl. Gewinnlisten der Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.

□ S. 31. XII, A. 6. F. □ u. 8½. Schw. M.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Johanna** mit dem praktischen Arzte, Herrn **Dr. Ludwig Sachs** von hier, zeigen wir hiermit Verwandten, Freunden und Bekannten an. **Jerlow, den 25. Dezember 1864.**

S. Haase und Frau.

Auswärtige Familien-Nachrichten. Verlobungen. Fräulein **Elisabeth Pistor** mit Herrn **Kaufmann Robert Apis** in Berlin, Fräul. **Auguste Dornow** mit Herrn **Kaufmann J. Wasker** in Jüterbog, Fräul. **Jenni Lion** mit Herrn **Pianofabrikanten Emil Sayde** in Berlin.

Verlobungen. Herr **C. Ruge** aus Wildschütz mit Fräul. **Konnie Wolff** in Berlin.

Geburten. Ein Sohn: dem Hrn. **Gerichts-Assessor N. Geh.** exped. Sekretär im Justizministerium **G. Schulze**, dem Herrn **J. Dppenheim** und Herrn **K. J. Vogel** in Berlin.

Todesfälle. Lumpenfabrikant **J. Pultmann** in Berlin, Frau **Majorin Schulz** in Kolbera.

V. Sinfonie-Soirée.

Abonnements a 1 Thlr.

sind in der Hof-Musikalienhandlung der Herren **Bote & Bock** zu haben.

Radeck.

Stadt-Theater in Posen.

Mittwoch, zum ersten Male wiederholt: **Viel Vergnügen!** Große Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 6 Bildern mit Benutzung eines französischen Sujets, frei bearbeitet von **Salvatore**. Musik von **A. Lang.** 1. Abth.: Eine Wirthin in Lundenwalde. 1. Bild: Die Sparbüchsen. 2. Bild: a la carte. 2. Abth.: Abenteuer in Berlin. 3. Bild: Verdächtig. 4. Bild: Ein Architektentball. 3. Abth.: Glühliche Reise. 5. Bild: Ein geheimer Agent. 6. Bild: Es giebt noch eine Vorhebung.

Donnerstag, zum ersten Male wiederholt: **Hans Lange, oder Pommersche Irene.** Historisches Schauspiel in 4 Akten von **Paul Heyse.** 1. Abth.: Der Jahresmarkt zu Lundenwalde. 2. Abth.: Eine Volksjagd. 3. Abth.: Herzog ist er doch! 4. Abth.: Der Zweikampf.

Freitag, **Robert der Teufel.** Große Oper in 5 Akten von **Scribe.** Musik von **Giacomo Meyerbeer.**

In Vorbereitung: **Accept gegen Schwiegermutter.** Lustspiel in 1 Akt vom **König Ludwig von Bayern.** — **Wenn man seine Frau vernachlässigt.** Lustspiel in 1 Akt von **Homburg.** — **Die Herren von der Livree.** Posse mit Gesang in 1 Akt von **Felix Meyer.** — **Indra.** Gr. Oper in 3 Akten von **F. v. Flotow.**

Lamberts Salon.

Sonnabend den 31. Dezember

großer Sylvester-Ball

(mit und ohne Maste).

Anfang 8 Uhr. Entrée für Herren 10 Sgr., für Damen 7½ Sgr. Billets sind vorher bis 5 Uhr im Lokale selbst und bei Herrn **G. Baltes**, für Herren a 7½ Sgr., für Damen a 5 Sgr., zu haben. Maskenanzüge sind in der Garderobe zu haben. Demaskiren nach Belieben.

Fischer's Lust.

Morgen Donnerstag von eigen geschlachten Ochsen **Rinderfilet, Flakis** und **Pökelrippen.**

Heute Mittwoch zum Abendbrot **Gisbeine.** **C. Vogt, kl. Gerberstr. Nr. 7.**

